Paed.
12

Staatl. Bibliothek
Regensburg

...thek Regensburg

Paedag. 12

Pirlay 12 ~~III~~ 207.

C

Von der Kreisbibliothek Regensburg

SBR069026399890

Moral
für
Jünglinge,
die sich dem Kaufmannsstande
widmen
und demselben
Ehre machen wollen.

Von
Chr. A. Büsch.

Zweyte,
umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Von der Kreisbibliothek Regensbu

Giessen, 1800
in der Stammischen Buchhandlung.

Paedag 12

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorerinnerung.

Dieses Büchelchen hat seine Käufer gefunden, und den Beyfall des Recensenten der Erlanger Litteraturzeitung davon getragen. Daß es hier in einem neuen Gewande erscheint wird das Publikum nicht übel nehmen. Alles was nützt verdient fortgepflanzt zu werden, wie eine Frucht die überall gedeyht, wo nur irgend der Boden Früchte tragen kann.

Ich habe bey dieser neuen Ausgabe nur mehr Mannigfaltigkeit einzuweben gesucht, die der ersten Auflage fehlte. — Vielleicht ist auch hin und wieder der Ausdruck der Sprache — wonicht verbessert, doch deutlicher geworden.

Man betrachte daher diese zweyte Ausgabe dieser Schrift als einen Comentar über die erste; dann nur wird man die Absicht des Verfassers nicht mißverstehen.

Chr. A. Büsch.

Moral

Moral
für
Jünglinge
die sich
dem Kaufmannsstande widmen ꝛc.

Der Mensch, der ohne Beruf zu irgend einer Thätigkeit, die der menschlichen Gesellschaft nützlich seyn kann, auf der Welt dahinlebt, und sein Leben zwecklos durchschlummert, bestiehlt die Sonne um ihr Licht — die Erde um die Erzeugnisse, die ihn nähren, und sucht den Schöpfer um das Pfund zu betriegen, das er ihm zum Wucher vertraute. — Hier entsteht aber die grosse Frage: was ist Beruf, und was ist allgemein nützlicher Beruf?

Nur ein Blödsinniger, dessen Seelenkräfte durch Gebrechen der körperlichen Hülle gefangen gehalten werden, kann des Gefühls irgend eines Strebens nach Geschäftigkeit beraubt seyn. — Selbst der feiste Bettelmönch im Kloster glaubt

für sinnloses Geplärre in der Mitternacht, zum Himmel berufen zu seyn, und wenn er zur Fastenzeit bey Fischspeisen schwelgt, Gott zu dienen, ob er gleich der Welt zur Last ist und zum Ekel in seiner schmutzigen Kutte nur den Tagedieb verbirgt. *)

Der Regent auf dem Throne, er sey Kayser oder Edelmann, er sitzt immer auf einem unverletzlichen Stuhle und hat Zepter und Schwerd in den Händen und — einen geheimen Conferenz-Minister oder Amtsverweser an der Seite — hält das Schicksal einer ganzen Nation am starken Zügel — oder das Wohl und Weh einzelner Bauernhütten am Zwirnsfaden, o wie groß ist

---

*) Selbst der vernünftige Catholik muß unsrer Meynung seyn, und man vermenge nicht die Bettelmönche mit andern, als da sind die barmherzigen Brüder, die sich so bieder der leydenden Menschheit annehmen; noch weniger jene Mönchsorden, die dem Kunstfleisse und den Wissenschaften so nützlich sind, als: die ehmaligen Jesuiten, die Dominikaner ꝛc.

ist sein Beruf! — wie viel wird ihm aber demnächst in seiner gestellten Rechnung gestrichen werden, wenn, von seiner Größe geblendet, er mehr in Ausgabe als Einnahme gebracht hat! — Und wehe dem Conferenzminister oder Amtsverweser, den Eigennutz bestechen konnte die Schwäche seines Herrn etwan zum Druck oder Schaden der Unterthanen zu benutzen!

Der Soldat, vom General-Feldmarschal bis zum Tambur, steht auf einer ehrwürdigen Stufe der Thätigkeit. Er schützt das Vaterland und nur Ehre kann ihn lohnen; sein Sold wahrlich nicht: denn der steht keinesweges im Verhältnisse mit seinem Leben, das er täglich feil trägt — mit Mangel und Beschwerden denen er ohne Murren so oft trotzen muß.

Der Richter, der Gerechtigkeit handhabt, ist ein eben so würdiges, als unentbehrliches Mitglied des Staates, wenn er nehmlich sein Amt so verwaltet wie er es verwalten soll. — Ein

ungerechter Richter ist die Pest des Landes, wenn er, wonicht gar die Justiz für klingende Münze verkauft, doch die unwichtigsten Processe so in die Länge zu leiten weiß, daß sie ihm Sporteln über Sporteln einbringen. Solch einen Unhold sollte das Land ausspeyen, wie der Strohm und das Meer einen Leichnam.

Der Beruf des Geistlichen ist äusserst wichtig, besonders auf dem Lande. Von ihm hängt die Moralität der gegenwärtigen, so wie von seinen untergeordneten Schullehrern die der künftigen Generationen ab. Freylich wäre hier noch manches zu reformiren; allein Volksaufklärung und zweckmäsige Umschaffung der Lehrer eines Volkes, sind nicht das Werk von wenigen Jahren, oder man müßte, nach dem alten Sprüchworte, mit der Thüre ins Haus fallen und alles verwüsten wollen, wie es die Franzosen und ihre Nachahmer gemacht, und nur Unsinn und ungestraften Brudermord bezweckt haben.

Der

Der Arzt ist uns nothwendig. Wir sterben wenigstens methodisch, das heißt: wir werden nach den Regeln der Kunst in die MutterErde eingescharrt. — So sagte der alte Satyriker *Molliere* *). — Wir müßten aber undankbare Thoren seyn wenn wir die Arzneykunde für nichts achten wollten; sie ist in unsern Tagen das Resultat von Erfahrungen und der philosophische Arzt verschreibt nicht Seitenlange Rezepte, läßt keine unverdauliche Perlen mehr im Mörsel zerstossen, um den Apotheker zu bereichern. Der gewissenhafte Arzt, der Menschenliebe und Eifer Gutes zu thun mit seiner Kunst verbindet, ist ein verehrungswerther Mann. Dem Tode setzt er freylich keine Grenzsteine; aber er erleichtert den leydenden Kranken und durch weise Verordnungen kann er manche Krankheiten entfernen, denen er zwar nicht immer die Spitze bieten kann.

*) Er war ein geschwornar Antagonist der Aerzte, schrieb daher seinen Medicin malgré lui und starb in einem ähnlichen Stücke, le malade imaginaire, wo er gerade die Hauptrolle spielte, hinter dem Theater.

Auf hohen Schulen sind die Herren Professoren unentbehrliche Männer — denn eine Universität kann ohne Professoren nicht bestehn.

Der Künstler hat ein würdiges Fach seines Bestrebens; er sey Mahler — Bildhauer — Tonkünstler: er trägt immer zur Aufklärung — zur Bildung des menschlichen Geschlechtes bey. Sein Beruf ist ein schöner Beruf, der ihn durch sich selbst lohnt. — Wenn der Mahler ein schönes Gemählde — der Bildhauer eine edle Figur ausgearbeitet hat, — der Tonkünstler ein herzerhebendes Stück niederschrieb; so lohnt ihn sein Gefühl: ich habe mit Empfindung gearbeitet — und — seine Arbeit wird ihm demohngeachtet nach Verdienst bezahlt — er wird geschätzt und gesucht.

Der Beruf des Profeßionisten — des Fabrikanten verdient Achtung und die besondere Aufmerksamkeit der Regierung eines Staates welcher das allgemeine Beste mehr am Herzen

liegt

liegt als Privatvortheil; denn ohne gute Profeßionisten, ohne Manufacturen kann die menschliche Gesellschaft nicht bestehen, da uns der Schöpfer nicht mit natürlichen Pelzen wie die vierfüßigen Thiere, nicht mit Federkleidern wie die Vögel versehen, sondern der vernünftigern Thierclasse, dem Menschen die Fähigkeiten gegeben hat sich diese Bedürfnisse selbst zu erfinden und zu verschaffen.

Der Bauernstand ist einer der ehrwürdigsten, wo nicht der schätzbarste von allen. Ich verstehe unter diesem Stande nicht etwan blos den wirklichen Bauern, sondern den Landwirth überhaupt, vom Gutsbesitzer an bis zu seiner Viehmagd, vom Oberforstmeister bis zum Waldknecht. Ohne die Betriebsamkeit dieses Standes müßten Millionen Menschen verhungern, oder sich wie geringere Thiere von Wurzeln und Graß nähern.

Wir

Wir hätten nun beynahe die Stände der Europäischen Welt alle durchgegangen und gehen jetzt zum Handelsstande über.

Dieser Stand ist der schätzbarste — der unabhängigste, und daher der glücklichste. Er vereinigt, so zu sagen alle übrigen Stände in sich.

Hier ist nicht die Rede vom Krämer der das Loth Caffee um einen Kreuzer theurer verkauft, weil er es in kleinern Partheien vom eigentlichen Handelsmanne nehmen muß — oft blos auf Credit nehmen muß. — Nein hier ist die Rede von dem eigentlichen Handelsmanne. Dieser ist der glückliche Mann dessen Vorzüge wir hier auseinandersetzen wollen.

Der Handel gewährt ganzen Nationen Flor und Gedeyen; wo er sinkt, sinkt der Credit der Nationen, und wo der Credit eines Stares gesunken ist, stirbt seine Energie an der Auszehrung. Wir sehen dieses an den heutigen Batavern. — Vor seiner unglückseligen Revolution

lution, die es sich selbst vorbereitet hatte, gebot Holland dem Handel zu Wasser und zu Lande in allen bekannten Welttheilen und war Europens Schatzkammer. Kayser und Könige waren seine Gläubiger. *) — Wie ganz anders ist es jezt, seitdem das Vorgebirge der guten Hofnung und mit ihm der Ostindische Handel verlohren ist. Der französische Freyheitsschwindel ergriff die Köpfe eines freyen Volkes, das nicht freyer werden konnte. Es verjagte die Nachkommen seiner Befreyer vom Spanischen Joche, lieh der heimtückischen Ueberredungskunst der Französischen Freyheitsgaukler sein Ohr, und verwechselte seine vollwichtige Ducaten gegen — französisches Glockenmetall, so daß es nicht einmal den Bau seiner Dämme mehr bestreiten

kann,

*) Friedrich der Große nahm im siebenjährigen Kriege Millionen in Holland auf, ohne Gebrauch davon zu machen, nur um seinen Feinden diese Quelle zu verstopfen, und bezahlte nach erfolgtem Frieden die Zinsen.

kann, der es vor dem Versinken schützt, und ist nun ein Volk geworden, dem der republikanische Despotismus den eisernen Stiefel auf den Nacken gesetzt hat. — Holland verlohr seinen biedern Statthalter — die brave deutsche Armee, die es in seinem Solde hatte *) und — seinen Handel, der nie wieder aufblühen wird, bis dieses, durch physische Kunst und spekulative Statistik Jahrhunderte hindurch geblühte Land, eine monarchische Regierungsform erhält, und, sich unter einem weisen Regenten wieder aus seinen Trümmern emporhebt. **)

Wir

*) Die Holländer verlohren, nach einer ganz officiellen Berechnung, 800 Officiere, meistens deutsche, an Toden, Verwundeten und Gefangenen, in dem Kriege mit ihren Befreyern. Wie groß mag der Verlust der gemeinen Soldaten gewesen seyn!!

**) Die Monarchische Verfassung eines Staates ist unbezweifelt die beste. Kömmt auch ein dummer oder böser Regent auf den Thron, so stirbt er doch auch wieder und macht einem vernünftigern und bessern Platz. Die Republikanische Verfassung eines großen Reiches

Wir haben hier nur ein einziges neueres Beyspiel aufgestellt — (wir könnten deren noch mehrere aufstellen) — um den Beweis zu führen, daß die kaufmännische Betriebsamkeit in einem gut organisirten Staate von der äussersten Wichtigkeit ist, und daß die Regierung, die sie nicht beschützt und aufmuntert, nicht verdient die Zügel

---

erzeugt aber ungeheure Auswüchse. Wo einer befiehlt, wenn er auch schlecht befiehlt, geht's dennoch immer besser, als da wo ein paar hunderte am Steuerruder des Staatsschiffes sich herumzerren und dadurch den schnellern Lauf des Riesengebäudes hemmen, so daß es auf Untiefen geräth, oder gar an verwüstenden Felsen scheitert. Wir sehen dieses an dem neuern Frankreich. Unter den Königen stunden Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe in einträchtigem Flor. Jetzt ist die republikanische Seemacht herabgesunken, Handel und Gewerbe und mit ihnen Künste und Wissenschaften sind entnervt, der Umlauf des baaren Geldes ist durch die Raubsucht so vieler gehemmt und das sonst blühende Land ist dahingewelkt, wie eine vom Mayfrost gedrückte Blume.

gel der Regierung in den Händen zu haben. Hamburg und Frankfurth am Mayn sind redende Beyspiele wie Handel und Wandel auf das Wohl eines Staates wirken. Diese kleinen Republiken haben ihre ganze Existenz ihrem ausgebreiteten Handel zu verdanken und sich bey allen Verwirrungen unserer Zeitläufte in ihrem Credit — in ihrer Würde erhalten, weil ihre weisen Obrigkeiten nie den Standpunkt aus dem Auge verlohren, von dem der Wohlstand ihrer kleinen Staaten ausgehen mußte; — den Handel!

Handlung ist folglich die Seele des Staates. — Man erlaube mir hier, noch ehe ich weiter in den Haupttext gehe, einige Beobachtungen, die ich auf einer Reise nach dem Niederrhein gemacht habe, anzuführen. —

Cölln am Rhein hat die beste Handlungslage *); beynahe alle Flüsse des obern Deutschlands

*) Es wird hier lediglich von der Verfassung der Stadt Cölln vor dem Ueberfall der Franzosen geredet;

landes ergießen sich in den Rhein und dieser merkwürdige Fluß stürzt sich wieder ins Meer. — Was hat Cölln mit allen diesen Vortheilen gehabt? — Nichts! — diese grosse Stadt war isolirt. — Paläste standen unbewohnt, und ganze Strassen waren unsicher, weil der Pöbel sich nicht beschäftigen mogte, und lieber vom nächtlichen Raube lebte. — Caffee, Taback und Zucker — Waaren die man aus Holland erhielt, waren der einzige Handelszweig. — Warum dieß? — weil der Magistrat im Finstern lag. — Es verlohnt sich der Mühe nicht die elende Benehmung des Magistrates hier anzuführen, welcher

denn vor dieser Zeit war Aberglaube, und die damit verbundene Trägheit, in dieser weitläuftigen Reichsstadt zu Hause. — Ob es nun anders ist, seitdem die Franzosen dort Unglauben — und Verdorbenheit der Sitten eingeführt haben, wissen wir nicht, da dieses neufranzösische Departement bis jezt, zu seinem grosen Nachtheil sehr wenig in Verbindung mit andern deutschen Provinzen steht, die noch nicht revolutionsmäßig verpestet sind.

welcher er sich bey Gelegenheit der Ansuchung um ein Bethaus, das die Reformirten von ihm erbaten, schuldig gemacht hat.

Warum war vor dem Kriege Cöll'ns Nachbarin, Mühlheim so reichhaltig? — Weil man Handlung, Gewerbe und Manufakturen schützte.

Wodnrch wurde Neuwied — eine Stadt, die vor hundert Jahren nur noch einige Fischerhütten in ihrem Bezirke zählte, eine blühende Stadt von 10,000 Seelen? — weil sein Fürst, der Neuwied zum Augapfel gemacht hatte, hunderttausende auf Fabriken — auf Handlungszweige verwendete, und mit armseligen 600 fl. seine sämmtlichen Privat-Ausgaben zu bestreiten wuste. — Aus seinem Munde hörte ich mehr als einmahl: *Neuwied wäre nicht was es ist; wenn ich nicht hunderttausende gewagt hätte; aber es steht nun!!* — Freylich dachte der grosse Mann — dem sein Land zu klein für seinen grossen Kopf war — nicht an das, was unsin-

unsinnige Revolutionen bewirken können; denn seine Lieblingsstadt wurde, nach seinem Tode, ziemlich verwüstet.

Genug von Allem was die Regierung eines Landes für den Handel thun sollte — oft nicht thut. — Nun zum Handelsmanne selbst, dessen Beruf so edel — so unabhängig von allen übrigen Ständen ist — der, der glücklichste Bewohner der Erde — der betriebsamste Mitwirker zum allgemeinen Besten seyn kann, wenn er nur will.

Es kömmt äusserst viel drauf an, daß der Mensch dem Berufe, den er er einmahl für den seinigen gewählt und anerkannt hat, mit Eifer und unverbrüchlicher Treue zu entsprechen suche, und eben diese selbstgewählte Laufbahne sich zu verschönern, — reizender zu machen und zu veredeln wisse, damit nicht, dem ersten Reize der Neuheit der Ekel auf dem Fusse folge, wie das so oft bey der ersten Wahl junger Leute der Fall

ist, die da glauben rosenfarb müsse immer rosenfarb bleiben und wenn auch die heftigste Sonnenhitze Jahrhunderte hindurch an der weichen Jugendfarbe saugte. —

Wer also nach gehöriger Berechnung seiner geistigen und körperlichen Kräfte, einen Stand in der menschlichen Gesellschaft gewählt hat, in dem er wirken kann und will, und nützlich zu werden ernstlich gedenkt, der suche sich mit Eifer zu der bevorstehenden Wallfahrt mit Kenntnissen auszurüsten, die seinem Plane angemessen sind. — Er studiere sorgfältig die Pflichten, welche ihm sein künftiger Beruf auflegt; denn ohne Vorkenntnisse bleibt selbst der alltägliche Holzhauer, der nur mechanisch seine Säge und seine Axt zu handhaben weiß, ein Stümper.

Nach dieser Reihe von Bemerkungen wollen wir zum Zwecke dieses Buches zurückkehren. Sollten unsre Bemerkungen diesen oder jenen Leser ermüdet haben, so thut es uns zwar leyd; aber

aber wir nehmen kein Wörtchen davon zurück: denn Wahrheit bleibt immer Wahrheit, wenn auch Leser und Recensenten sagen: das ist Alltagsgeschwätz. — Es frommt doch manchem.

Wir haben schon im Vorbeygehen gesagt, der Handelsstand sey der vorzüglichste, weil er der unabhängigste ist. Der Kaufmann ist Herr über Chausseen, Flüsse und Meere; er gebeut von einem Welttheile zum andern; denn sein Credit ist mehr als der eines Königes; Könige brauchen ihn, er die Könige nicht. Sein Gewerbe gilt überall, und er darf nur sagen: ich wandere aus; so vermißt man ihn in dem Lande das er verläßt, und nimmt ihn in einem andern mit offenen Armen auf.

Der Kaufmann ist Selbstschöpfer seines Wohlstandes, denn er hat ihn niemanden als seiner eigenen Klugheit und Thätigkeit zu verdanken. Und — welch ein weites Feld Gutes zu thun, Menschenpflichten zu erfüllen und Tu-

Tugenden auszuüben liegt vor ihm! Welch einen wohlthätigen Einfluß haben da nicht Ordnung, Fleiß, Arbeitsamkeit, Treue und Gewissenhaftigkeit in den Geschäften auf alle diejenigen mit denen er zu thun hat, die in nähern oder entfernteren Verhältnissen mit ihm stehen! — Wie viele Hände setzt ein grosser Kaufmann in Thätigkeit, wie viele Familien ernähren seine Spekulationen, und selbst der geringere Handelsmann hat dem größern seinen mindern Wohlstand zu verdanken. — Wer kann alle die gesegneten Folgen berechnen, die oft eine großmüthige Aufopferung, ein gemeinnütziges Unternehmen auf Länder und Menschenglück hat, und noch künftig haben wird? — Wie weit um sich her wirkt nicht der, im Grossen beschäftigte Handelsmann! — Er steht mit allen Nationen in Verbindung — er verbreitet Flor, Gedeyen und Aufklärung über die entferntesten Länder. — Welche wesentliche Dienste leistet er nicht in seinem weitläuftigen Wirkungskreise,

kreise, durch erworbene Einsichten durch klugen Rath, durch Fleiß und Geschicklichkeit! — Gemeinnützige Thätigkeit wird durch sein Beyspiel erweckt und befördert, und hierdurch Müßiggang und Böses verhindert und Betriebsamkeit und Gutes bezweckt. Er wird dadurch ein wahrer Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes. — Nicht nur seine Zeitgenossen geniessen seinen wohlthätigen Einfluß, sondern er geht auch auf die Enkelwelt über.

Wie viele Talente vereinigt ein solcher thätiger Mann, wie viel umfaßt er mit seinem Verstande! — Wie schnell und wie leicht lernt er ganze Reihen von Dingen und Begebenheiten übersehen, und ihre Verhältnisse gegen einander abwägen! — Er weiß richtig den Punkt zu treffen worauf alles ankömmt — auf das deutlichste die verwickelste Sache auseinander zu setzen. — Er sieht Zufälle und Veränderungen prophetisch voraus und bringt sie bey seinen

Entwürfen und Unternehmungen mit solcher Zuverlässigkeit und Richtigkeit in Anschlag, daß der Unwissende ihn anstaunt. Er gleicht hierin einem geübten Feldherrn, der alle mögliche Fälle im voraus berechnet, ehe er seinen Feind angreift.

Dieses ist das Bild des wahren Kaufmannes, der Rechtschaffenheit — Menschenliebe — Wohlwollen fürs allgemeine Interesse mit seinem eigenen Privatvortheile durch Kenntnisse — Klugheit und Thätigkeit in geschwisterliche Eintracht zu bringen, und drinn zu erhalten weiß.

Freylich hat der Beruf eines solchen Biedermannes nebenbey seine Kümmernisse und Beschwerden, — und welcher Stand hat sie nicht? — Wenn es auch nach der Ordnung des Laufs der Dinge möglich wäre, daß ein Mensch auf Gottes Erde ununterbrochen in einer glücklichen und zufriednen Lage seyn könnte; er würde gewiß doch nicht glücklich — nicht zufrieden seyn,

weil

weil Mannichfaltigkeit der Verhältnisse — Erwartung des Bessern nach dem Schlimmen, die Würze des thätigen Lebens sind — Ein ewiger Frühling würde uns gleichgiltig gegen seine Schönheiten machen, indessen uns der rauhste Winter durch das Sehnen nach einer mildern Jahrszeit und die Aussicht, daß er sie vorbereitet, sogar beruhigende Freuden von andrer Gattung gewährt. *)

Da wir dieses Bild auf den Handelsstand angewendet haben; so müssen wir auch noch die Unannehmlichkeiten aufstellen, die oft mit diesem Berufe verbunden sind. —

*) Es ist eine durch die neuern Weltumsegler entschiedene Erfahrung, daß die Bewohner der südlichern Erdkugel, denen ewiger Frühling ihre wenigen Bedürfnisse ungefordert darbietet, zwar gesunde und gutmüthige Menschen sind, aber in der Cultur nicht vorwärts gehen, weil sie bey ihrem Einerley kein anderes Bedürfnis kennen. Die ganz nördlichsten Völker sind Halbmenschen; da die Sonne ihnen Licht und Wärme so kärglich spendet.

Nicht immer glücken dem Kaufmann seine aufs klügste kalkulierte Unternehmungen; und ohne Spekulation bleibt der große Handelsmann ein gemeiner Krämer, der nur für seinen häuslichen Aufwand sorgt, deswegen seine Procente berechnet, und des Abends sich zufrieden mit einer gutgefüllten Ladenschublade zu Bette begiebt.

Anders ist es mit dem Manne, der ins Grosse geht. — Schiffe für seine Rechnung schweben auf dem Rücken der Meere — Stürme und Caper der barbarischen Küsten können ihn in wenigen Minuten um Hunderttausende bringen, die bereits in seinem Buche in Einnahme geschrieben waren. Fallimente seiner Handlungsverbündeten, die ihn, wenn gleich nicht stürzen, doch in enge Verlegenheit setzen können, drohen ihm täglich, — Veränderungen der statistischen Verfassung in Ländern, wohin er seine Spekulation gerichtet hatte, — Un-

treue

treue seiner Untergebenen, denen er Zutrauen schenkte, endlich selbst Unannehmlichkeiten im häuslichen Zirkel, die jedem Biedermanne in der Welt seine Tage trüben können, sind so viele Widerwärtigkeiten, die oft im Hinterhalte lauern und dem würdigsten Manne Stunden verbittern, die er sonst in ungestörter Ruhe verlebt hätte. — Unter diesen Umständen muß der Handelsmann wieder Muth und Standhaftigkeit mit Ergebung — Zuversicht — und Klugheit in Verbindung setzen, ohne den Kopf zu verlieren. — Auch hier gleicht er abermals dem Feldherrn, der gestern eine Schlacht verlohr, und heute den Feind mit verdoppelter Kraft und Vorsicht von neuem angriff, ihn schlug, und nicht nur seine Position behauptete; sondern sogar neue Vortheile errang.

Nach diesen verschiedenen Vorerinnerungen, die manchem Leser zu weit ausgeholt vorkommen konnten, uns aber nothwendig schienen, gehen wir zum Hauptzwecke dieser Schrift über.

Sie

Sie ist nicht für ausgebildete Männer des Handelsstandes geschrieben; denn diese brauchen weder Cathechismus, noch Gramatik. — Nur Jünglinge, die sich dem Handelsstande widmen wollen, können hier Belehrung finden. — Fähigkeiten müssen sie mitbringen; — Ausbildung sich selbst verschaffen. — Wir wollen daher nun

I. Von den Vorkenntnissen

reden die einem jungen Menschen, der sich der Handlung widmet, schlechterdings unentbehrlich sind. Denn der Ladenjunge muß das Bestreben, einst über den Ocean zu gebieten, eben so gut haben, als der Freykorporal den Feldmarschallsstab zu erkämpfen. Welche Vorkenntnisse muß sich aber der Knabe erwerben, der sich im Jünglingsalter dem Handelsstande widmen will?

1) Lesen — Schreiben — Rechnen.

Mancher wird über diese Rubrick die Nase rümpfen und ausrufen: das ist ja etwas Alltägliches.

liches. — Nicht so sehr als es im ersten Ueberblick scheinen mögte. Wir bestimmen unsre Meynung darüber genauer.

Unter Lesen ist nicht etwan blos das Lesen im Catechismus zu verstehen. Der künftige Handelsmann soll nicht so, wie er es in der Schule gelernt hat, Paragraphen monoton herperoriren können, sondern sich bemühen mit Ausdruck d. h. mit gehöriger Deklamation zu lesen. Dadurch erwirbt er sich den Vortheil auch im Konversationston mit Ausdruck zu reden; denn es ist nichts unerträglicher, als mit jemanden sich zu unterhalten, der in einem schleppenden Tone seine Ideen von sich giebt. Wie oft kömmt jeder Mensch in den Fall, wo er einen gefälligen Vortrag zum Advokaten seines Anliegens machen kann und muß. — Dieser Fall tritt sehr oft bey dem Kaufmanne ein. Er muß häufig seine Plane, zu deren Ausführung er fremde Mitwirkung nöthig hat, durch Gründe annehmbar machen, und die besten

Gründe mit steifer Kälte vorgetragen, finden selten Eingang. Durch gutes richtiges Lesen, lernt man gut und richtig sprechen. — Dieß ist aber noch nicht genug; der Knabe der zum Handelsstand bestimmt ist, soll sich besonders im Lesen der unleserlichsten Handschriften, wie ein Archivarius üben. — Wie mancherley derselben kommen ihm in der Folge unter die Augen, und wie nachtheilig kann die Folge für ihn seyn, wenn er die Handschrift eines seiner Correspondenten, der ihm vielleicht eine wichtige geheime Nachricht mitzutheilen hat, die er keinem seiner Comptoirschreiber anvertrauen will, aber in seiner Jugend im leserlichen Schreiben vernachläßigt worden war, nicht mit Zuverlässigkeit entziffern kann.

Schreiben lernt freylich jeder Schüler bey seinem Magister; aber der Knabe, der Kaufmann werden will, bestrebe sich vorzüglich eine reine, fliessende, leserliche Handschrift zu erlernen. Nicht nur aus eben angeführtem Grunde,

sondern

sondern auch, weil eine schlechte, steife Handschrift ekelhaft zu lesen ist — Ueberdieses übe er sich in Zeiten im Briefschreiben und der Kunst seine Gedanken kurz und bündig, aber deutlich aus der Feder aufs Papier fließen zu lassen; denn Weitschweifigkeit und Unbestimmtheit, die leicht Mißverstand erzeugen kann, verträgt sich nicht mit der kaufmännischen, weitläuftigen Correspondenz.

Gründliche Rechenkunst ist nun natürlich dem Handelsmanne ganz unentbehrlich. Aber hier darf es auch nicht beym alltäglichen bleiben. Jeder Hausvater kann sich begnügen, wenn er nummeriren — addiren — subtrahieren und dividieren kann, höchstens etwas von der Regel de Tri versteht. — Der Kaufmann nicht; dem kommen oft so wichtige aritmethische Probleme vor, daß er in die äusserste Verlegenheit gesetzt werden muß, wenn er nicht die Rechenkunst im höhern wissenschaftlichen Sinne, wie der Mathematiker in seiner Gewalt hat. —

Wir

Wir wollen unter diese Rubrick, vielleicht etwas uneigentlich, auch die Kenntniß der verschiedenen Münzsorten, die in der Welt im Umlauf sind, der wirklich ausgeprägten und imaginären setzen. Ihre Verhältnisse gegeneinander, und die daraus entstehende verschiedene Berechnung, muß der Handelsmann aus dem Grunde verstehen, so wie das von einander abweichende Maas und Gewicht der mannichfaltigen Staaten und Länder. — Zur Erlangung dieser Primitivkenntnisse ist es zu spät, wenn der Jüngling schon in eine Handlung aufgenommen werden will, wo er ein weitläuftigeres Feld zu bearbeiten hat; er muß sich solche als Knabe erwerben.

Wir können uns nicht enthalten hier noch den Wunsch zu äusern, der künftige Handelsmann möge Logik und die ersten Gründe der Mathematik, wenigstens oberflächlich studieren. — Die Logik lehrt richtig denken; — Die Mathematik richtige Schlußfolgen ziehen.

Beyde

Beyde schärfen den Verstand und die Urtheilskraft. — Die Mathematik ist ohnehin die vertrauteste Schwester der wissenschaftlichen Rechenkunst.

2) Sprachen.

Die nothwendigsten lebenden Sprachen für den deutschen Handelsmann sind, ausser seiner Muttersprache, die Französische — Italienische — Englische — und Russische; — die übrigen kann er entbehren, wenn er diese versteht — und hauptsächlich die drey ersten fremden sprechen kann; denn in Spanien und Portugal, in Rußland und der Türkey — selbst in China kann man mit dem Französischen — Italienischen und Englischen zurechte kommen; weil diese Nationen überall ihre Geschäftsmänner haben.

Die Gründe dieser Sprachen müssen auch schon von dem Knaben erlernt werden, und man thut sehr wohl, wenn man die Lateinische zum ersten Fundamente legt, weil die

übrigen auf dieser Säule ruhen. Man will durch diese Bemerkung keineswegs dem Handelsmanne die lateinische Sprache so weit aufdringen, daß er sie, wie der Rektor eines Gimnasiums, nach allen Regeln des Syntax erklären, noch weniger den Horaz — Ovid und Virgil mit **Minellischen** Noten edieren könne; er soll dadurch nur so viel lernen, daß er andre lebende Sprachen nach den Grundsätzen dieser abgelebten, sich geläufig machen könne. — Freylich schadet es ihm nichts, wenn er die gedrängte Deutlichkeit der Ciceronischen Briefe und das köstliche Werk dieses großen Mannes von den Pflichten des Menschen studiert.

Die Lateinische Sprache, oder wenigstens die oberflächliche Kenntnis derselben, gewährt überdieses alles dem Kaufmanne oft wesentliche Vortheile. — Der redlichste Handelsmann wird in Processe verwickelt; kann er dann nicht einmahl Advokatenlatein verstehen: so

so ist er bey der Nase herumgeführt, er mag auch noch so klug seyn; oder es kostet ihn grosse Summen, wenn er sich wieder von einem Andern belehren lassen soll.

Seine Muttersprache muß ein Handelsmann besonders in seiner Gewalt haben; *) — im Schreiben nicht allein, sondern auch im Reden. Es ist eine unangenehme Unterhaltung die man z. B. mit einem Cöllnischen Handelsherrn hat, der bey dem dritten Worte schon einen, das Ohr aufs höchste beleidigenden Sprach- und Dialektfehler macht. —

Stelle dir, lieber junger Leser einen Mann vor, der übrigens wohlgebildet und manierlich zu dir ins Zimmer tritt, aber auf die erste Frage: wo kommen Sie her? antwortet: **Ich sien us Källn om Ryn.** (Ich bin

 aus

*) Wir reden hier ausschlieslich von der deutschen, da dieses Buch besonders deutschen Jünglingen gewidmet ist.

aus Kölln am Rhein) — Wirst du nicht, unwillkührlich mit Lachen, oder Lächeln den Mann in einem schiefen Gesichtspunkte betrachten, vielleicht seinen übrigen Werth ganz verkennen, oder ihn wenigstens in Verlegenheit setzen?

Oder der Schwabe sagt bey seinem Eintritt: Grües äch Gott! — J weis nit was das vor ä Land ischt; ischt mer's doch uff der Raiß gange, als wann j durch die Tirkay kekomme wär.

Nehme man hier noch den Wetterauer Aczent, bis gegen Cassel in Hessen hin. Wenn in diesen Gegenden die wohlgeputzteste Frau ihrem Kinde zuruft: Komm herronner may Harzy un äß Garstesopp! — Nun freylich da wird einem, nicht ganz verwöhnten Ohre wehe im Trommelfelle; so mancher andrer Mundarten z. B. der Nürnberger nicht einmahl zu erwähnen.

Das alles wird nicht gesagt um etwan den Provinzialdialekt lächerlich, sondern den ange-

angehenden Kaufmann, aufs Reinsprechen seiner Muttersprache aufmerksam zu machen. — Er kömmt in spätern Zeiten tausendmal in die Gelegenheit, wo ihm reiner Vortrag, der ganz unzertrennlich von reiner Mundart ist, nothwendig wird.

Wir wollen hier gar die Obersächsische Mundart nicht ausnehmen, die Fleesche statt Fleisch, und siesse statt süß ausspricht, überall ein E anhängt, wo es nicht hingehört.

Die Niedersächsische ist wohl die Beste, weil sie gerade so spricht, wie man schreibt. — Das ist das Einzige was wir dem jungen Handelsmanne anempfehlen wollen, in so weit es unsre Muttersprache betreffen kann.

Die Französische Sprache ist seit beynahe acht Jahren eine ziemlich gangbare Münze geworden; denn alle Strassenbuben und Mädchen in dem Theile von Deutschland, wo die

Herrn Franzosen ihr Wesen getrieben haben, schnappten wenigstens etwas auf. Ein solches französisches Kaudelwelsch zu reden, ist aber nicht hinreichend für den Handelsmann. Er soll diese Sprache geläufig reden, ohne eben ein grundgelehrter Grammatiker zu seyn. — Es ist aber nothwendig, daß sie im frühern Alter durch Uebung erlernt werde, wo die Sprachorganen noch jeder Modulation empfänglich sind; denn man wird, da der französische Dialekt dem deutschen so auffallend entgegen steht, sehr selten, oder gar nicht jemanden, der im reifern Menschenalter diese Sprache erst erlernt hat, habe er sie auch Professormäsig in ihrem ganzen Umfange studiert, erträglich in der Aussprache Französisch reden hören. — Uebung im Sprechen ist hier vorzügtich zu empfehlen, und diese kann nur durch häufige Unterredung mit Leuten die gut reden, und besonders durchs Lesen guter Schauspiele erhalten werden, die den wahren Conversationston haben. — Wir

empfeh-

empfehlen hierzu besonders den alten Molliere. — Dieser französische Terenz lebte zu einer Zeit, wo am Gallischen Hofe Künste und Wissenschaften im größten Flor standen, und die Hofsprache die Sprache der ganzen europäischen Welt war. Sein Conversationston ist daher der empfehlungswürdigste, weil er der reinste für die gesellschaftliche Unterhaltung ist. — Wir wollen dadurch neuern französischen Schriftstellern nicht zu nahe tretten und hoffen sie werden es uns nicht übel nehmen, wenn wir den unsterblichen Mann an die Spitze ihrer comischen Dichter stellen, der selbst der Schöpfer des deutschen Lustspiels war, so bald es sich über die Hanswustiaden hinausgearbeitet hatte.

Italienisch ist sehr leicht für den, der Latein und Französisch kann. Die Italienische Sprache hat aber auch, ausser dem wesentlichen Nutzen den sie dem Handelsmanne gewährt, so viel Einladendes und Angenehmes, daß man sich die leichte Mühe sie zu erlernen — wenigstens bis

zum Sprechen und Briefschreiben — nicht verdriessen lassen darf.

Die Englische Sprache ist dem Kaufmann unentbehrlich; mindestens muß er verstehen was er ließt, und seine Gedanken richtig aufs Papier bringen können; denn dieser Coloss unter allen heutigen handelnden Nationen, der, wie weyland die Herrn Neptun und Eolus den Meeren und den Stürmen gebietet, und alle fünf *) Welttheile unter seinem merkantilischen Zepter im Gehorsam hält, — dieser Coloss ist auch eben so übermüthig als stark, und dem Engländer ist es fast zu geringschätzig sich in einer andern, als seiner Muttersprache auszudrücken. Der deutschen läßt er noch einige

Gerech-

*) Dieser fünfte Welttheil, von dem wir vor zweyhundert Jahren und noch weit später nichts wußten, wird nun unbeschadet so genennt werden können. Vielleicht lehrt unsre Geographen die Kaufmannschaft, und die damit unzertrennlich verbundene Schiffskunst, in noch hundert Jahren den sechsten kennen.

Gerechtigkeit wiederfahren; — vielleicht weil ihm doch sein Gewissen sagt, sie sey die Ur-Ur-Aeltermutter der seinigen. — Aus diesem Grunde aber soll der Kaufmann sich die Kenntnisse dieser Sprache eigen machen; nicht etwan, daß er die Miltons — Schakespaers und Pope der Britten critisch lesen und verstehen könne; sondern daß er nur in Handlungsangelegenheiten nicht in Verlegenheit komme. — Das geläufige Sprechen selbst wird dem Ausländer, sogar dem Deutschen, der der Einzige zu seyn scheint, der den Accent jeder Sprache sich eigen zu machen organisiert ist, äusserst schwer.

Daß wir die Rußische Sorache dem künftigen Kaufmanne empfehlen, hat seinen guten Grund. Dieses unermeßliche Reich hat seit der Regierung seiner großen Catharine *II.* den Kopf im politischen und merkantilischem Sinne gewaltig emporgehoben. — Der Chinesische Handel dieses Reiches, besonders was den Pelzhandel betrift — und dem Kaufmanne muß der

geringe, wie der grosse Artikel in der Handlung nicht gleichgiltig seyn — erstreckt sich beynahe über die ganze, uns bekannte Erdkugel. — Die Sprache dieses Landes — die bis zu jedem Pole Gang und Gebe bleibt, ist dem künftigen Handelsmanne daher nothwendig, in so ferne, daß er sie nicht ganz mißkenne; denn ihre Cultur ist noch weit zurück. Es ist hier nur vom Verstehen und verständlich machen die Rede.

Und nun genug von Sprachen, ob es deren gleich noch hunderte und aberhunderte in verschiedenen Abartungen in der lieben Welt giebt. — Mit den angegebenen kann sich der künftige Handelsmann auf Reissen und in seinem Handel hinreichend durchhelfen, und alle Sprachen zu lernen — dazu würde ein ganzes Menschenleben nicht hinreichen.

Dieses Gesagte sind Vorkenntnisse, unter die ein Theil des folgenden noch gerechnet werden muß; denn

3) Geographie, Naturgeschichte, Historie und Statistik

sind dem Kaufmanne eben so unentbehrlich, als eine gutgefüllte Casse. — Auch diese Vorkenntnisse muß er sich erwerben, ehe er sich förmlich etabliert. Die gefüllte Casse gehört zu den Vorkenntnissen ganz vorzüglich. — Wenn man bis über die Ohren in Geschäften steckt — dann ist es zu spät sich noch solche Schulkenntnisse zu erwerben. — Die grösten Männer in dem Fache werden mit uns einverstanden seyn.

a) Geographie.

Welcher Handelsmann kann sie entbehren? — Wir wiederholen nochmahls, daß wir nicht von gemeinen Krämern reden, die ihre Waaren aus der Stadt holen und auf dem Dorfe um einen geringen Profit wieder hingeben, ohne sich drum zu bekümmern und zu wissen, ob Mexiko in Deutschland oder in Amerika liegt — ob der Caffee in Frankfurth oder in der Levante wächst.

Solche

Solche Unwissenheit ziemt dem Manne nicht, der künftig im Grossen arbeiten will.

Geographische Kenntniß der Länder ist folglich dem Kaufmanne äusserst nothwendig. Nur nach diesem Maasstabe kann er seine Spekulationen berechnen, und der Handelsstand ohne Spekulation ist ein todter Körper im Staate. *) Nur stelle man sich unter geographischen Kenntnissen nicht etwan, dem Gedächtnisse mechanisch eingeprägtes Wissen der Namen der Länder — der Provinzen — der Hauptstädte — der Meere — der Flüsse ꝛc. vor. — O nein! Geographie muß ganz anders studiert werden. Mit ihr stehen die Religionen — die auf diese gebaute Sitten — die verschiedene Regierungsformen

*) Wir können jungen Leuten zu diesem Behuf kein besseres Buch empfehlen, als die neueste, durch Meyern fortgesetzte und vermehrte Ausgabe der Raffischen Geographie. — Man störe sich nicht dran, daß auf dem Titel steht: Geographie für Kinder; dieses Buch ist auch belehrend für Erwachsene.

formen so mancher Völkerschaften — das Clima — die Produckte — die hierdurch bestimmte Lebensart der Bewohner so vieler Länder, in der genausten Verbindung; daher muß der künftige Kaufmann auch

b) **Naturgeschichte**

studieren. Er soll kein **Lineus** und kein **Büffon** seyn, nicht Vögel und Schmetrerlinge, Käfer und Conchilien systematisch classificieren können, nicht die Kräuterkunde wie ein Botaniker von Handwerk verstehen, so angenehm das Studium der Natur in den Erholungsstunden von wichtigern Geschäften auch an sich selbst ist; er soll aber die Naturerzeugnisse der Länder unsers Erdballs kennen. Wie kann sonst der Specereyhändler seinen Vortheil richtig berechnen, wenn er nicht weiß wo und wie der Caffee und Thee wächst, wie und wo der Zucker bereitet wird? Wie lächerlich wäre es, wenn ein Anderer Baumwolle und Elephantenzähne aus Kamtschatka, Zobelfelle aus Ostidien und schwedisches

sches Eisen aus Italien verschreiben wollte? — Dem Materialisten sind die Kentnisse der Naturprodukte vor jedem andern nothwendig, und der Handelsmann im Großen muß alles umfassen was nur irgends, auch entfernt Bezug auf die Handlung hat. — Das Studium des Mineralreichs, das einen so beträchtlichen Zweig der Handlung ausmacht, darf ja nicht vergessen werden. Aus diesem erhellet daß dem Kaufmanne auch Naturgeschichte, in so fern sie in sein Gewerb einschlägt, unentbehrlich ist.

c) Historie und Statistik.

Ob dem Kaufmanne auch statistische Kenntnisse nothwendig sind, ist wohl keine Frage; daß er deswegen Geschichte studieren müsse, wenigstens die neuere, versteht sich also von selbst, da sie nebst der Geographie, der Grundpfeiler der Staatenkenntniß ist.

Wir setzen das näher auseinander, um besonders dem jungen Leser nicht die Bangigkeit

keit einzujagen, daß er etwan glaube, er müsse ein Polyhistor in allen Fächern der Gelehrsamkeit werden, um in der Folge ein tüchtiger Kaufmann zu seyn. — Schwierigkeiten müssen den jungen Menschen nicht abschrecken auf seiner Laufbahne ein vollkommener Mann zu werden; sonst wird er nie das Ziel erreichen — nie sich über das Gemeine emporschwingen.

Die Wissenschaft der **Geschichte**, vorzüglich vom Mittelalter an, bis auf unsre Zeiten, ist nicht nur für jeden Weltbürger lehrreich, sondern vorzüglich dem Kaufmanne nothwendig. Er muß dadurch den Ursprung seines Berufes — die Fortschritte desselben — die wechselseitigen, so oft durch politische Lagen veränderten Verhältnisse der Staaten gegen einander, wodurch der Handel befördert oder gehemmet worden ist — die Mittel welche die Regierungen angewendet haben, dem gesunkenen Handel wieder aufzuhelfen, oder den schon blühenden noch blühender zu machen, kennen lernen, und

sich auf diesem Wege die Kenntnisse der merkantilischen Verfassungen der verschiedenen Länder erwerben.

Nach dieser historischen Vorbereitung kann sich der Kaufmann erst in das politische System so vieler Staaten hineinarbeiten, um seinen künftigen Vortheil zu berechnen. — Das nennen wir kaufmännische Statistik, die auf Weltgeschichte gebaut ist.

Schimmelmann wurde Finanzminister in Dänemark — Necker in Frankreich. — Würde man diese beyden Ausländer zu solchen erhabenen Posten berufen haben, wenn sie nicht Staatswissenschaften mit der Wissenschaft der doppelten Buchhaltung verbunden hätten?

Der Handelsman im Grossen muß die Regierungsverfassungen, — das Finanzwesen — und besonders den Schiffshandel in allen Staaten der Welt kennen. — Er muß bis auf einen Pfennig zu berechnen wissen, wie viel Abgaben,

ben, wie viel Mauthe, wie viel Zoll er von seinen verschriebenen Waaren in kleinen, oder grossen Staaten zu entrichten hat, — welchen Handelszweig diese oder jene Regierung mehr, oder weniger begünstigt. — Er muß sogar auf Krieg und Frieden — auf Spannung, oder Eintracht der Höfe und Staaten — auf Veränderung der Regenten und der Minister aufmerksam seyn, wenn er richtig spekulieren will. — Alle diese Vortheile kann er sich einzig durch Staatenkenntnis erwerben.

Wenn wir sogar vom Handelsmanne fordern, daß er auch mit den besondern Rechten eines jeden Landes, mit dem er sich in Handelsverbindungen setzen will, bekannt seyn muß; so fordern wir wahrlich nicht zu viel. Oft ist in einem Lande Recht was im andern Unrecht ist. — In England darf ein Mann drey Weiber haben aber keine zwey; weil das Gesetz nur von zweyen und nicht von dreyen redet. — In der Türkey kann man deren so viele

nehmen, als man ernähren kann. — Hier ist Wechselrecht, dort ist keins. In Deutschland hat fast ein jedes Amt eines Fürstenthums, einer Grafschaft oder Herrschaft etwas besonders in seiner gesetzlichen Verwaltung. Es ist daher dem Handelsmanne sehr dienlich, wenn er in den verschiedenen Rechten der Länder und Staaten nicht unerfahren ist und sowohl in Wechselsachen, als Klagen gegen böse Schuldner, Erbschaftsangelegenheiten, und dergleichen mehr, selbst urtheilen kann, und sich nicht blos auf seine Sachwalter, oder Commissonäre verlassen muß.

Dieses wären denn etwan die Vorkenntnisse, die der künftige Handelsmann mitbringen muß, wenn er die Laufbahne der merkantilischen grössern Geschäfte mit Ehre betretten will. Der Jüngling kann hieraus abnehmen, wie wichtig sein künftiger Berufsstand seyn muß, da er so viele Vorkenntnisse erfordert, und daß es nicht genug seye die Lehrjahre ausgestanden zu

haben

haben, um in der Welt als ein Handelsmann aufzutretten, der sich über den Krämer erheben will.

Wir wollen nur mit Wenigem noch einiger Zweige der Erziehung gedenken, die zwar dem Kaufmannsstande sehr entbehrlich seyn können, die man aber dennoch bey wohlerzogenen Jünglingen nicht gerne vermißt. Diese sind Tanzen, Reiten, Fechten und Musik.

Ein Mann, wenn er auch alle Talente vereint, dabey aber eine schiefe Haltung des Körpers hat, sich auf eine bäurische Art produciert, mißfällt und macht einen wiedrigen Eindruck auf uns. — Der Tanzmeister hilft diesem Mangel ab und lehrt den Jüngling gesellschaftlichen Anstand.

Das Reiten ist dem jungen Kaufmanne sehr nützlich. Wie oft kömmt der Fall, daß er ganze Reisen zu Pferde machen muß, wo er,

wenn er nicht reiten gelernt hat, in manche Verlegenheit gerathen kann.

Fechten soll der Kaufmannsjüngling nicht etwan lernen, um sich zu duelliren, das gehört nicht zu seinem Beruf. Diese Kunst kann aber doppelten Nutzen für ihn haben. Das Fechten stärkt bekanntlich die Nerven des Armes und — ist eine sehr gute Bewegung für den Körper; dann kann auch der reisende Kaufmann von Räubern, oder sonst angegriffen werden, und wenn er dann mit keinen Waffen zu seiner Vertheidigung umzugehen weiß, unglücklich seyn.

Die **Musik** empfehlen wir aus mehreren Gründen. Sie wirkt nicht nur unwiedersprechlich auf das Herz und den Carakter des Menschen, verfeinert sein Gefühl; sondern sie gewährt auch dem Geschäftsmanne in seinen Erholungsstunden die angenehmste Unterhaltung.

Wir wollen nun dem so vorbereiteten Jünglinge

II. Die Würde des Handelsstandes und seinen wohlthätigen Einfluß auf Völkercultur und Menschenglück, darzustellen uns bemühen, ehe wir ihm seine Pflichten, die ihm als künftigem Mitgliede dieses ehrwürdigen Standes obliegen, ans Herz legen.

Wenn wir dem Handelsstande einen vorzüglichen Werth beylegen; so müssen wir ihn nicht blos als Mittel, sich Lebensunterhalt zu erwerben betrachten. Diesen Zweck hat er mit jeder — auch der niedrigsten Lebensweise gemein, die sich Nahrung und Kleider und andre Bedürfnisse zu verschaffen weiß.

Eben so wenig müssen wir diesen Stand einzig als den Weg ansehen sich zu bereichern und dadurch für sich selbst bequemer nnd angenehmer zu leben, als andre, oder eine ansehnlichere Rolle in dem gesellschaftlichen Zirkel zu spielen. Auch diese Vortheile sind dem Handelsstande nicht ausschliessend eigen. — Der

Künstler — der Landwirth — der Mann der in öffentlichen Bedienungen steht, — zuweilen auch der Gelehrte können sich solche Vorzüge und Bequemlichkeiten erwerben. — Wollen wir also den ächten Werth der Handlung richtig einsehen und bestimmen, und ihr dadurch ihre eigenthümliche, aus ihr selbst hervorgehende Würde zusichern; so müssen wir ihren wohlthätigen Einfluß auf das allgemeine Beste in Erwägung ziehen, und aufsuchen, was sie zur Vervollkommnung des Menschen und zu seiner Glückseligkeit beyträgt. — Was wirkt sie nun in dieser Hinsicht?

Sie setzt einmal die Menschen in eine weit grössere, mannichfaltigere und dabey nützliche Thätigkeit, und alles was nützliche Thätigkeit unter den Menschen befördert, das befördert ihr Wohl; denn nur durch sie werden die innern Kräfte des Menschen belebt, — seine, embrionisch schlummernde Fähigkeiten entwickelt, — geübt,

geübt, und nach und nach zu dem Grade der Stärke und Vollkommenheit gebracht, den sie zu erreichen bestimmt sind.

Wie viel wirkt aber die Handlung in dieser Hinsicht! — Wie viele Hände und Köpfe beschäftigt sie nicht! — Wie vielen Gattungen des Gewerbes und der Betriebsamkeit gab — und giebt sie noch immer Leben und Wachsthum! — Wie vielen geringern Erwerbzweigen, die sonst ganz vernachläßigt, oder wenigstens minder emsig betrieben würden, giebt sie Werth und Schnellkraft!

Die Handlung weckt den Fleiß aus dem Schlafe, — nährt die Geschäftigkeit, — lohnt und ermuntert die Kunst. — Sie ist der Sporn der menschlichen Erfindungskraft. — Sie ist das mächtige, — weitwirkende Triebrad des geselligen und geschäftigen Lebens, das alle andre kleinere und grössere Räder dieser künstlichen Maschine in Bewegung erhält. — Die unter-

geordneten müssen alle stocken, wo das Hauptrad seine Wirksamkeit verliehrt.

Millionen Menschen müssen ihre Kräfte auf mannigfaltige Weise anstrengen, um die Produkte der Natur zu gewinnen, zu veredlen, zu verarbeiten, sie aufzubewahren und vor dem Verderben zu sichern, — sie von einem Orte zum andern zu bringen, und oft nach den entferntesten Gegenden des Erdbodens zu schaffen. — Wie viel weniger eifrig und fleißig würde aber nicht dieses alles geschehen? — wie viel weniger Menschen könnten und würden sich damit beschäftigen, wenn nicht diese Produkte gleichsam in den Händen eines jeden, der sich damit abgiebt, einen neuen Werth erhielten, nicht vermittelst der Handlung gegen andre Erzeugnisse der Natur, oder Werke der Kunst abgesetzt und ausgetauscht werden könnten?

Der Beweis des eben gesagten liegt klar vor Augen, wenn man sich nur irgend in der

wirk-

wirklichen Welt umsieht. Da wo wenig oder gar kein Handel und Wandel ist, fehlen Munterkeit, Arbeitsamkeit und Leben. Eine Menge Menschenhände und Köpfe sind hier unthätig, die da, wo die Handlung blüht auf die mannigfaltigste und allgemeinnützlichste Weise beschäftiget sind. — Willst du dir lieber junger Leser! das Leben und die Thätigkeit, welche die Handlung unter den Menschen erzeugt, anschaulich machen; so besuche diese oder jene, ihrer Handlung wegen berühmten Stadt — ihre Gewerbeplätze, — ihre Seehäfen, oder wenigstens eine Messe oder auch nur einen stark besuchten, volkreichen Handlungsmarkt. — Welch eine Menge und Verschiedenheit von beschäftigten Menschen aus allen Ständen wirst du da erblicken! — Und dennoch ist diese ungewöhnliche, auf eine kürzere Zeit und auf einen engern Raum eingeschränkte Thätigkeit, nicht mit derjenigen in Vergleichung zu stellen welche eine immerwährende, ununterbrochene Folge der Handlung in

den meisten Ländern des bewohnten Erdbodens ist.

Die Handlung nähert überdieses die Menschen einander, — bringt sie in engere Verbindung und läßt sie ihre gegenseitige Abhängigkeit von einander empfinden. — Alles was die Menschen einander näherbringt, — diese allgemeine Kette enger zusammenschmiedet, ist die Quelle der Glückseligkeit, — der Zufriedenheit, und selbst der geselligen Freuden für das menschliche Geschlecht. — Bürgerliche Tugenden rieseln wohlthätig aus dieser Quelle und befruchten die Gefilde auf denen die Menschen, nach dem grossen Plane des Schöpfers ihr irrdisches Wohlbehagen einerndten sollen.

Gegenseitige Bedürfnisse, gemeinschaftliche Geschäfte, gleiche Absichten und Vortheile, — welche starke Bande sind das nicht! — Wenn der Kaufmann des Fleisses — der Arbeit — der Dienste und Hilfsleistungen, — der mechani-

schen

schen und geistigen Kräfte von tausend Menschen bedarf; so bedürfen diese dagegen seines Vorschusses, seines Beystandes, seiner Ermunterung, seiner Belohnung. — Wenn jener seine Entwürfe ausführen, seine Absichten erreichen soll, so müssen diese dazu mitwirken; allein wenn er von seinen Geschäften die erwünschten Vortheile einerndten will: so muß er den tausend andern eben solche, oder ähnliche zukommen lassen.

Wenn die Handiung mit Erfolg getrieben werden soll, so müssen auch Handwerke — Fabriken — Künste — Landwirthschaft — selbst der wissenschaftliche Handel, unter dem wir den Buchhandel, und die damit verknüpfte Buchdruckerey ꝛc. verstehen, mit in Aufnahme gebracht werden; so müssen folglich alle Stände und Classen von Menschen sich enger an einander schliessen, auf den gemeinschaftlichen Zweck losarbeiten, und daher auch in engere Verbindung mit einander tretten. — Wie sehr erstreckt

sich

sich diese Verbindung ins Weite; wie viele Menschengattungen umfaßt sie! — Welches Volk ist so abgelegen, das nicht den übrigen Nationen durch die Handlung näher gebracht würde? — Durch unwegsame Wüsten, — durch Felsenklüfte und über fast unersteigbare Gebirge, — auf den unbekanntesten Meeren, auf den reissendsten Ströhmen weiß sich der Handelnde den Weg zu seinen entferntesten Brüdern zu bahnen. — Nennt es immerhin Gewinnsucht und Eigennutz, die ihn diese Gefahren mit Entschlossenheit verachten, — diese Schwierigkeiten mit Anstrengung seiner Geistes- und Körperkräfte überwinden lehren; werden deswegen weniger dadurch Menschen mit Menschen verbunden, — weniger gesellige Triebe in ihnen erweckt und genährt, — weniger Theilnahme am wechselseitigen glücklichen oder unglücklichen Schicksalen unter ihnen erzeugt und befördert? — Dieses alles zusammengenommen häuft doch unläugbar die Summe der menschlichen Vervollkommnung

nung

nung und Glückseligkeit, welche die Handlung hervorbringt, auf eine auffallende Weise.

Eben so erleichtert, drittens die Handlung den Menschen die Mittheilung ihrer Einsichten, ihrer Erfindungen und Entdeckungen, ihrer Güter und Vorzüge. Sie bringt einen beständigen, allgemeinen Umlauf und Umtausch aller dieser Dinge unter ihnen hervor. — Freylich verpflanzt sie auch Fehler und Laster, und so gar Krankheiten, von einer Weltgegend in die andre und öfnet da mancherley Quellen des Leydens, wo sie vorher unbekannt waren. — Aber sollten jene Vortheile diese zufällige schädlichen Folgen nicht bey weitem überwiegen? — Diese Vortheile sind mannichfaltig und groß. — Das menschliche Geschlecht würde noch in allen Stücken zurück seyn, es würde sich noch wenig über den Stand der ersten Kindheit erhoben haben, wenn jede Nation ihre Bedürfnisse auf eigenem Grund und Boden gesucht und gefunden hätte.

Mit

Mit wie vieler Mühe mußten unsre Aeltervåter ihre vorzüglichsten Bedürfnisse sich erwerben, bis die Handlung ihnen die Mittel darbot, sie auf eine leichtere Weise, durch die Betriebsamkeit mehrerer Menschen und Nationen zu erlangen. — Langsam gieng die Cultur des ersten Menschengeschlechts *) vorwärts, ehe die verschiedenen Vôlkerschaften sich kennen lernten, und zum allgemeinen Zwecke vereinbarten.

Wie würde es noch in der Welt aussehen, wenn jedes Volk, jede Provinz eines Landes, auf die ihnen eigenen Erfahrungen, Kenntnisse und Erfindungen eingeschränkt geblieben wären? — Wie viel muß eine Nation von der andern lernen, ehe sie sich mit mehreren in Verbindung setzen

*) Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob unsre älteste Urkunde der Schöpfung und des Menschengeschlechtes auch die einzige und neueste dieser Epoche ist. — Sollte der Schöpfer Millionen Jahrtausende geruht und erst seit fünf bis sechstausend Jahren zu arbeiten angefangen haben?

setzen kann! — Ein Volk belehrt das andre im Nothwendigen und Nützlichen, als da sind: die Landwirthschaft und ihr Ackerbau, — die Mechanik und damit verbundene Künste. — Selbst in den höhern Wissenschaften, — im Schönen und Angenehmen, das unsern Lebenspfad mit Blumen bestreut, ist der Verkehr mit andern Völkern unser Lehrer. — Um wie viele Schritte gehen wir nicht in allen diesen Dingen vorwärts, durch Mittheilung eines einzigen Kunstgriffs, — einer einzigen Erfahrung. die uns vorher unbekannt waren? —

Ein neuentdeckter Handelszweig erzeugt die wichtigsten Veränderungen unter den Völkern. — Wir wollen hiermit nicht sagen, daß etwan blos die Entdeckung mancher Gattungen von Waaren und Naturprodukten, welche auf diesem, oder jenem Wege leichter und wohlfeiler zu erhalten wären, verstanden seyn sollen. — Keinesweges! — auch in fremden Ländern aufblühende Künste und Wissenschaften gehören

unter diese Rubrik. — Wissenschaften, — Künste, mechanisches Gewerbe, — Landwirthschaft, — Kriegskunst und Politik, — alle müssen Hand in Hand gehen, sonst machen sie kein Ganzes aus; und ist es nicht die Handlung — der Verkehr, und das dadurch zu bezweckende Eindringen des einen in das andre, das dem allestreibenden Rade seine Schwungkraft giebt?

Wie schnell verbreiten sich die nützlichsten Kenntnisse von einem Ende des bewohnten Erdbodens zum andern durch den Handel! — die Aufklärung über diesen oder jenen Gegenstand, der in der Seele eines meiner Menschenbrüder in Osten und Westen — in Süden oder Norden, gleich einer lieblichen Morgenröthe emporsteigt, wirft durch ihn ihre wohlthätigen Strahlen auf mich, ohne daß ich einen Telegraph dazu brauchen — und meine neu aufgefundene, Kenntnisse gehen ohne Signale über die Meere zur Aufklärung meiner entferntesten Brüder.

Die

Die liebevolle Lehre Christi selbst würde durch die Handlung in die Gegenden der tiefsten Finsterniß übergetragen. Wir wollen hier aufrichtig unser Glaubensbekenntnis ablegen, und gestehen, daß sehr selten der Fall gewesen seyn mag, wo dieser oder jener eifriger Religionsverehrer, blos aus heiligem Triebe, göttliche Wahrheit zu verbreiten, sich als Missionar unter heidnische Völker gewagt hat. — Eigennutz und Gewinnsucht — selbst die Neugierde ist eine Schwester dieser Triebfedern der menschlichen Handlungen, denn sie sucht nur sich selbst zu befriedigen, — waren die Wegweiser, welche die allweise Vorsehung ihren, von Ewigkeit her entworfenen Planen für das Glück, und die Erleuchtung ihrer vernünftigern Geschöpfe gab. Hierdurch wollen wir keinesweges den verschiedenen Missionen, besonders denen der Herrnhuter zu nahe tretten, ihre guten Absichten bezweifeln, und ihre Wirkungen in den Schatten stellen. Diese Herrnhutherischen Etablissements

haben einen unendlichen Vortheil vor den Catholischen Mönchsmissionen. Diese wollen nur die sogenannten Wilden taufen, und sie das Kreutz machen lehren, und glauben dadurch dem Himmel schon Schaafe auf seine Weide geliefert, und selbst die besten Kräuter drauf verdient zu haben; die Herrnhuter hingegen verbinden in den ihrigen einen dreyfachen gemeinnützlichen Zweck, nemlich: die Verkündigung der christlichen Religion, — die Verfeinerung der Sitten solcher roher Völker, — und die Ausbreitung ihres Handels, der die Grundveste ihres ganzen brüderschaftlichen Systems ist. — Ihr desfalsiges Benehmen ist eben so klug als nützlich. — Was würde sich der Wilde um die Art und Weise bekümmern, wie wir Europäische Christen Gott verehren, wenn wir ihm nicht nebst der Religion andre Vortheile zeigten, die seine Kenntnisse bereichern und seinen Bedürfnissen eine leichtere Befriedigung gewähren können. Nur darum vertauscht er anfangs seinen Götzendienst

dienst gegen unsre christliche Moral, und seine Produkte, die er nicht zu nützen wuste, gegen die schon bereiteten unsrigen und wird in der Folge erleuchtet — gesittet — und erfindrisch. Dieß alles bewirkt der Handel.

Ausserdem verschafft die Handlung dem Menschen tausend Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, tausenderley Gattungen des Vergnügens, die sie ohne sie entbehren müßten, oder doch weit schwerer — seltner, und nur mit unendlich mehr Mühe und Kosten sich verschaffen könnten. — Durch die Handlung hingegen ist fast keine Art von Gewächsen und Früchten der Erde, — keine Gattung von Erzeugnissen, von Werken der Kunst und des Fleisses irgend einem Lande ausschliessungsweise mehr eigen. Nun wird alles, was ein jedes vorzüglich Gutes und Schönes hat, wechselseitig ausgetauscht. — Nun können wir die Wunder der Natur in ihren mannichfaltigsten und reizendsten Gestalten erblicken, — die Güter je-

des Erdstriches benutzen und geniessen, — den Verstand, die Kräfte, die Arbeiten jeder Nation gewissermassen zu unserm Eigenthum machen. — Wir können alles was unsern Gaumen reitzen, unser Auge ergötzen, — alles was unsre Wohnungen schmücken, unsere Gärten verschönern, unsre Kleidung — unser Hausgeräthe bequemer und ins Auge fallender machen, — alles was unsern Geist beschäftigen, unsere Wißbegierde befriedigen kann, aus den entferntesten und verschiedensten Weltgegenden zusammenhäufen und gebrauchen, als wenn es unser eigener Boden hervorgebracht hätte.

Alle diese Vortheile genießt in gewisser Hinsicht der Arme, so gut als der Reiche, — und nur die Handlung gewährt sie uns. — Wenn die Güter der Erde häufig von den Menschen gemißbraucht werden, so kann man der gütigen Natur die Schuld nicht beymessen, weil sie selbige hervorbringt. Eben so ungerecht würde es seyn, wenn man den häufigen Mißbrauch aus-

ländischer Produkte auf Rechnung der Handlung schreiben wollte, weil sie solche herbeyschaft.

Endlich trägt die Handlung durch dieses alles nicht wenig dazu bey, die Sitten zu veredlen, milder und gefälliger zu machen, den Geschmack zu bilden, und die gegenseitige Duldung und Verträglichkeit unter den Menschen zu befördern.

Je mehr die Menschen mit einander umgehen, je genauer sie mit einander verbunden sind; desto aufmerksamer werden sie auf das was andern behagt oder mißbehagt, gefällt oder mißfällt, — desto mehr werden sie angetrieben das, was ihnen ihren Umgang mit andern erschweren, oder ihre Verbindungen stören mögte abzulegen, unb alles zu vermeiden was ihren Mitmenschen anstößig, oder lästig seyn könnte. — Je mehr sie Schönes und Gutes gegen einander stellen, und mit einander vergleichen können

nen, und je öfter sie genöthigt sind darunter zu wählen; desto mehr wird ihr Geschmack berichtigt und verfeinert, desto weniger einseitig ist ihr Urtheil von dem was schön und gut ist.

Je mehr Verschiedenheit wir endlich in den Meynungen und Gebräuchen der Menschen wahrnehmen, und je mehr wir durch diese Erfahrung belehrt werden, wie geringe meistens der Einfluß dieser Meynungen und Gebräuche auf die wirklichen Handlungen der Menschen ist, desto richtiger lernen wir hierüber urtheilen, desto mehr verlieren Abneigung und Entfernung, die durch Verschiedenheit der Grundsätze erzeugt werden können, von ihrer, vom Vorurtheil unterstützten Gewalt, und wir gewöhnen uns dran, den Menschen als Menschen zu schätzen, den guten Menschen zu lieben, — den vernünftigen und rechtschaffenen Mann zu verehren, zu welcher Nation er auch gehöre, — welche Sprache er rede, — welcher Religion er zugethan seye, — welche Gebräuche er beobachtet. —

Diese gegenseitige Achtung und Duldung finden wir unter handelnden Völkern weit stärker und allgemeiner, als bey solchen, die in ihre eigenen Grenzen eingeschlossen, weniger Gemeinschaft mit andern haben.

Alles dieses giebt der Handlung einen vorzüglichen, entschiedenen Werth, und dem Manne, der sie mit Würde und Rechtschaffenheit treibt, gewährt sie **Ansehen** und **Ehre**. — Der Kaufmann hingegen der nur aus Gewinnsucht handelt, und sich niedriger Kunstgriffe des Wucherers bedient, um seine Geldsäcke zu füllen, — nur seine Thätigkeit dahin einschränkt, vom Schaden anderer Vortheil zu ziehen, ohne an das Wohl der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu denken, — beschimpft den ehrwürdigen Stand der ihn aufnahm und verdient, wie jeder Mensch, der die Pflichten des Weltbürgers mit Füssen tritt und sich auf ihren Trümmern gütlich zu thun sucht, — Verachtung und — Züchtigung. — Wir wiederholen es, kein Stand in

der Welt kann mehr Gutes um sich her verbreiten, als der Handelsstand; denn der würdige Handelsmann treibt sein Gewerbe nicht blos seines Nutzens wegen; sondern er beherzigt auch die Wohlfahrt seiner Mitmenschen und beydes kann er sehr gut mit einander verbinden, wenn er Menschenliebe und Wohlwollen, mit Klugheit und Einsichten in Verbindung zu setzen weiß.

Liebe Jünglinge! — Ihr habt gehört, und leset schon auf dem Tittel, daß dieses Buch besonders euch gewidmet ist, wenn ihr den Kaufmannsstand zu euerm Berufsstande wählt. — Man hat euch auf die nöthigen Vorkenntnisse aufmerksam gemacht. — Laßt euch durch die Mannichfaltigkeit derselben, — durch das viele was man da gefordert hat nicht abschrecken eine Laufbahn zu betretten, deren Würde man euch auch mit allen ihren reizenden Aussichten, wie eine blühende Landschaft hinzumahlen sich bestrebte. — Eine mit Dornen verwachsene Gegend, deren Boden aber zur Hervorbringung

besserer

besserer Früchte geeignet war, konnte nicht ohne Mühe und Vorarbeit in einen edlern Garten umgeschaffen werden. — Beherzigt nun auch noch zum Schlusse

III. die Pflichten des Kaufmannes

wenn ihr euerm Stande Ehre machen, — euerm gewählten Berufe mit Treue und Gewissenhaftigkeit, die ihr vor Gott und Menschen verantworten könnt und sollt, entsprechen wollt.

Sobald der angehende Kaufmann mit den gehörigen Vorkenntnissen ausgerüstet, in die wirklichen Handlungsgeschäfte verflochten wird, kann es ihm nicht anders als leicht seyn, sich bald Wissenschaft, Geschicklichkeit und Fertigkeit, die sein Beruf von ihm fordert, zu erwerben, um seine Arbeiten mit Leichtigkeit und Selbstvertrauen zu verrichten; denn ohne Selbstvertrauen und Zuversicht, — Eigenschaften, die durch sorgfältig gesammelte Kenntnisse erworben werden müssen, — wird man nie ein grosser Mann. — Wer bey seinen Arbeiten und Geschäf-

schäften jeden Augenblick, bald durch Unwissenheit, — bald durch Bedenklichkeit, — bald durch Unvermögen aufgehalten wird, kann unmöglich Vortheile, und noch weniger Vergnügen, von seiner Arbeit einerndten.

Ueberhaupt, ohne **Aufmerksamkeit**, ohne **Ueberlegung**, ohne **Nachdenken**, ohne **Vergleichung** und **Verbindung** vieler Dinge mit einander; ohne beständige **Rücksicht** auf das **Vergangene** und das **Zukünftige**, — und endlich ohne **selbstständige Entschlossenheit**, lassen sich keine Geschäfte, die nicht blos mechanisch sind, mit Erfolg betreiben; und je zusammengesetzter, je mannigfaltiger, je wichtiger sie sind, wie dieses bey dem spekulierenden Kaufmanne der Fall ist, desto mehr erfordern sie Aufmerksamkeit und Nachdenken. — Eben so wenig lassen sich die, mit solchen Geschäften verbundene Hindernisse und Schwierigkeiten ohne **Fleiß**, — ohne **Ordnung**, — ohne **beharrliche Gedult**, — ohne **Vorsicht** und **Klugheit** überwinden.

Der

Der Kaufmann erwerbe sich Welt- und Menschenkenntnis. Sie ist ihm ein nicht genug zu schätzendes Bedürfnis; denn in denen grossen Verbindungen, in die er sich einreyhen muß, kann er ohne sie nicht bestehen.

Er erlangt sie durch täglichen Umgang mit Menschen, und vorzüglich auf Reisen.*) Hier erwirbt er sich Bekanntschaften, die ihm bey seiner künftigen Betriebsamkeit unaussprechlichen Nutzen verschaffen können, um gemeinnützige Zwecke zu erreichen.

Ist der junge Mann reich, oder nur wohlhabend; so rathen wir ihm an, etwas auf Reisen zu verwenden. — Nicht etwan die Länder, die er bereisen will, nur mit dem Posthorn zu durchfliegen. — Das geringste Dorf, wo eine nützliche Anstalt emporgestiegen ist, sey ihm merk-

*) Wir empfehlen hier besonders das trefliche Buch des verstorbenen Freyherrn v. Knigge über den Umgang mit Menschen. — Es ist für alle Stände geschrieben — und der Kaufmann muß Umgang mit allen Ständen haben.

merkwürdig, und er mache sich mit ihr bekannt; es kann ihm in der Folge nützen. — Er beobachtet überdieses durch die Kenntniß fremder Länder, die gute und schwache Seite der Menschen. — Er dulte die schwache mit Schonung und mache sich die gute eigen; wende aber beyde zu seiner Selbstverkommnung an. Er lerne auch vorzüglich mit Aufmerksamkeit die Verhältnisse der Dinge kennen, die auf seinen Handel, — auf sein Wohl und Weh Einfluß haben können.

Menschenkenntniß, die sich, wie schon gesagt ist, nur durch Menschenumgang erlernen läßt, ist dem Kaufmanne auch zur eigenen Sicherheit nothwendig. — Sie zeigt ihm die Grenze, wie weit er in seinen Unternehmungen gehen, — welches Geschäfte er diesem oder jenem Correspondenten anvertrauen, — mit welchem Collegen er sich ungefährtet einlassen kann. — Er lernt, daß er niemand durch ungegründetes Mißtrauen beleidigen, — durch übergrosses Zutrauen versuchen soll; denn Menschen sind

nicht

nicht immer gute Menschen, und mißbrauchen nur zu oft das Zutrauen, — die Gutherzigkeit und Nachgiebigkeit der gutmüthigen Menschenclasse. — Selbst Brüder und Schwestern, die unter dem nehmlichen Herzen der nehmlichen Mutter zu Menschen reiften, können von dieser Regel nicht ausgenommen werden: — das *Mein* und *Dein* ist eine Quelle des ewigen Menschenkrieges, und wer, nach Stärke und Recht endlich herausgeben muß, glaubt dennoch ein übermäßiges Opfer gebracht zu haben.

So wie der Handelsmann andre Menschen zu seinen Absichten nöthig hat, so befördert er im Gegensatz die Plane Anderer. — Er leistet nützliche Dienste, um wieder Gegendienste zu erhalten. — Er erweitert Gemeinnützigkeit, — macht sich dadurch geliebt und nothwendig, weil er die Liebe derer, denen er nothwendig wird, — *mit väterlicher Sorge nothwendig wird,* natürlich, erringen muß, — indem er Wohlbehagen um sich her auszuspenden im Stande ist.

Ord=

Ordnung befestigt und sichert jeden Schritt des Kaufmanns. — Wir müssen wissen, wie die Geschäfte aufeinander folgen, — wie sie mit einander verbunden sind, — wie, gleich den Rädern einer Uhre, eines in das andere eingreift, — dieses zur Erleichterung, — jenes zur Beförderung — zur Beschleunigung des andern dient. — Wir müssen eine richtige, — so viel möglich, genaue Uebersicht des Ganzen haben, um bestimmt zu wissen, was wir zu jeder Zeit, — an jedem Orte, — in jedem Fache, — in jeder Hin- und Rücksicht, zu thun, — zu lassen und zu besorgen haben. — Ordnung erleichtert alle, auch die verwebtesten und schwersten Geschäfte. — Sie kommen uns dann selten unerwartet, — finden uns selten unvorbereitet, und selbst das Zufällige und Unerwartete, findet da, wo Ordnung herrscht, noch immer Raum zum reifern Benehmen.

Die Ordnung läßt alles mit kühler Ueberlegung, — mit Fassung und gelassenem Geiste

ausführen. — Keine Arbeit erschöpft die Seelen- und Körperkräfte weniger, und gelingt daher besser, als die man mit Gemüthsruhe verrichtet.

Wo hingegen Unordnung in den Geschäften herrscht, da herrscht auch Verwirrung — Wiederspruch — Zwietracht, — ängstliche Unruhe, und das nachschleichende Verderben. — Da weiß man nicht wo man anfangen — wo man fortfahren, wo man endigen soll; — Da steht ein Geschäft dem andern im Wege, — da vergißt man eins über das andre, — da wird man von Geschäften bald übereilt, bald überhäuft. — Da hat man so viele vergessene oder versäumte Dinge nachzuholen, daß man an die gegenwärtigen kaum denken kann; — da muß man sich zu der einen Zeit bis zur Ermüdung und Entkräftung anstrengen, und weiß zu einer andern Zeit nicht, was man mit Nutzen vernehmen soll. — Da hat man kein festes Ziel nach dem man eigentlich strebt, und weiß nie,

wie

wie nahe man demselben, oder wie weit man davon entfernt ist. — Dieses Alles muß nothwendig, auch die angenehmsten Geschäfte, höchst unangenehm und beschwerlich machen.

Nie ist der Mann, der Ordnung liebt, verlegen, wozu er diesen Tag, — diese Stunde, verwenden soll. — Bey'm Erwachen geht er seinem Berufe, — seinem Tagewerke mit heiterer Stirne entgegen; er hat seine Geschäfte schon geordnet und die einzelnen Theile mit einander verbunden. — Jede Tageszeit hat ihre Bestimmung, — ein Geschäft folgt dem andern. — Jede Stunde führt gleichsam das ihrige herbey. — Er ist auch auf zufällige Arbeiten vorbereitet; sie kommen ihm nicht unerwartet, weil er eine richtige Eintheilung der Zeit, und einen rein berechneten Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und entfernterem Nothwendigen zu machen weiß.

Solche Thätigkeit, mit Ordnung und Ueberlegung einträchtig verbunden, ist die Besie-

gerin

gerin aller Schwierigkeiten. — Zwar bis man es zur Gewohnheit, — zur andern Natur gebracht hat nach festgesetzten Regeln zu arbeiten, kostet diese trefliche Gewohnheit Ueberwindung, — Mühe — und Anstrengung; — im Fortgang aber erzeugen diese Aufopferungen Lohn, — Zufriedenheit und Vergnügen. — Uebung stärkt die Kräfte, und zunehmende Einsichten und Erfahrungen schützen vor tausend Fehltritten, und die Selbstrechenschaft, die man sich geben kann, für Nachreue.

Darum hat auch der selbsterworbene Reichthum vor dem ererbten einen unendlichen Vorzug; vorausgesetzt, daß der erstere auf eine rechtmäsige — gewissenhafte Weise erworben ist, ohne daß höhere Menschenpflichten dadurch versäumt wurden. — Haben einzelne, oder mehrere Glücksfälle zu einem solchen Erwerbe beygetragen, so verliehrt er schon von seinem Werthe; denn lieber junger Freund! — setze dich einmahl in den Fall, du hättest durch

deinen eigenen Fleiß, — durch deine eigene Geschicklichkeit, dir die Bedürfnisse des verflossenen Tages selbst verschafft, und könntest, wenn du dich zu Bette legst, zu dir sagen: das hab ich für mich, ohne das Zuthun Andrer gethan! — wie weit zufriedner kannst du dann einschlummern, als wenn dir dein Inneres sagt: ich lebte heute von fremder Wohlthätigkeit! — Alles was wir, ohne unsre eigne Betriebsamkeit von Andern erhalten, ist — Almosen, und das drückt den Mann von Gefühl und Ehrliebe, er mag nun durch Selbstverschulden, oder Unfälle in die Lage versetzt worden seyn, der Hilfe eines Andern — und sey es sein leiblicher Bruder, zu bedürfen.

Aber wer sich durch eignes Bemühen Wohlstand erwirbt, hat sich zugleich Seelen- oder geistige Vervollkommnung erworben; denn bey der Erwerbung zeitlicher Güter, hat er auch seine Geisteskräfte mehr entwickelt und gestärkt. — Und welche Wonne, wenn dann der

Mann

Mann im Wohlstande den Dürftigen unterstützt und bey sich selbst denken darf: Diese Freude hat mir mein Fleiß, — mein eignes Bestreben gewährt, ich habe sie keinem Andern zu verdanken. — Glaube lieber Jüngling! — Abhängigkeit ist ein hartes Joch, und niemand kann es leichter abschütteln, als der thätige, — redliche Handelsmann.

Die Geschäfte, die der Kaufmann treibt, der Ordnung liebt und handhabt, sind von äusserster Wichtigkeit, wenn sie ins Grosse gehen. — Die Unternehmungen welche er wagt, — die Versuche die er macht, — die Verbindungen die er eingeht und unterhält, — die günstigen oder ungünstigen Fälle die sich ereignen, — die verschiedene Denkart der Menschen, mit denen er umgeht und umgehen muß, — die tausendfältigen Veränderungen des Geschmacks und der Mode, die oft ihrem redlichen Führer, dem Geschmack nicht folgt; — alle diese Umstände sind dem Kaufmanne bald hinderlich,

bald beförderlich. — Schnelle und unvermuthete Wendungen, welche, nicht vorgeahndet, Handlungsgeschäfte nehmen können, Gefahren die ihrem Erfolge drohen, reizende Aussichten, die sich dem spekulierenden Handelsmanne darstellen, Abwechselungen des Glücks und Ungewißheit alles dessen, was unter Menschen vorgeht, von Menschen vorgenommen wird, — welch eine grosse Summe von Aufmerksamkeit, Nachdenken, Ueberlegung, Beobachtungskraft, Scharfsinn, Vorsichtigkeit, Muth, Welt- und Menschenkenntniß wird zu dieser moralischen Vorlage erfordert, wenn der Handelsmann nur die gewöhnlichen Procente seines Hauptcapitals sicher einstreichen will! — Er muß hundert und aberhundert Gegenstände verschiedener Art mit einander vergleichen und keinen aus dem Gesichte verliehren. Er muß Entwürfe machen, sie aber nach Zeit und Umständen berechnen und ausführen, — abändern, beschränken, oder ausdehnen, — oft ganz fah-

ren

ren lassen. Das Gegenwärtige muß mit dem Zukünftigen immer vor seinem Auge stehen, und er darf nie vergessen, das Vergangene damit zu vergleichen, wenn ihn nicht ein optischer Betrug täuschen soll. — Er muß jetzt ohne sichtbaren Vortheil arbeiten, dann freywillig Verlust dulten, um sich dadurch einen künftigen grös-sern Gewinn zu versichern. — Er muß in die-sem Falle nachgiebig, in einem andern uner-schütterlich fest seyn; jezt auf der Stelle einen schnellen Entschluß fassen, — ein andermahl eine ähnliche Sache zehnmahl überlegen. — Begangene Fehler wieder gut zu machen, und sich vor neuen zu hüten, ist auch keine kleine Kunst.

Wie viele Geistesübung gehört nicht zu diesem Allem! — aber auch — wie viel ver-ständiger, — weiser, — scharfsinniger, — bedachtsamer — und tieferer Welt- und Men-schenkenner wird der Mann, der so zwanzig bis dreysig Jahre mit der Erwerbung seines

Reichthums zugebracht, und sie mit wichtigen und beschwerlichen Geschäften durchlebt hat, bis er das grosse Ziel erreichte, und wie verehrungswürdig ist ein solcher Mann!!

Würde aber der Mann seine Absichten erreicht haben, wenn er unthätig, — unordentlich gewesen wäre, oder sich nur durch die einfachste, leichteste Handarbeit seinen nothdürftigsten Unterhalt erworben hätte? —

Und wenn dieser Mann zugleich ein Mann ist, dem Tugend und Religion nicht wie Flitterwaare vorkommen; — welche herrliche Gelegenheiten bieten sich ihm dann dar, seine Redlichkeit zu üben und zu prüfen, — Treue, — Billigkeit, — Menschenliebe, — Großmuth, Wohlthätigkeit, — Mäßigung, — Standhaftigkeit, — Bescheidenheit, und — was mehr als alles ist, — Vertrauen auf die allwalltende Vorsehung durch sein Beyspiel zu predigen, und sich selbst darin zu vervollkommnen, — zu verstärken

stärken und zu befestigen! — Gewiß für diesen Mann hat der Erwerb des Reichthums einen wahren grossen Werth; und wenn er auch denselben nun, da er ihn auf eine so edle Weise erworben hat, auf der Stelle wieder verlieren sollte, so würde ihm doch das, was er vornehmlich dadurch gewonnen hat, stets bleiben, wie ein Schatz den kein Rost frißt, und dem die Diebe nicht nachgraben; — das heißt seine geistige Vervollkommnung, die er sich dadurch erhöht hatte und die bis ins Grab sein unangetastetes Eigenthum bleiben wird. Er sieht einem solchen Sturze gelassen zu, tröstet sich mit Tausenden die das nehmliche Schicksal, vielleicht weniger schuldlos betroffen hat, als ihn. — Statt zu verzagen sinnt er mit frommer Ergebung auf Mittel, die Trümmer des Wraks seines Glücksschiffes zu retten, um sich wenigstens ein haltbares Boot draus zu verfertigen, das ihn in den nächsten Hafen bringt, wo er hoffen kann

die Mittel zu finden, ein neues Schiff auszurüsten.

Aber auch im unglücklichsten Falle sey der Kaufmann ein ehrlicher Mann; er suche nehmlich Mittel sich zu helfen auf, die sein Gewissen nicht beschweren. — Aber vorsichtig verwickle er sich nicht in Geschäfte deneu er nicht auf den Grund sehen kann, denen er etwan nicht gewachsen ist, — wodurch gewöhnlich der Sturz des Handelsmannes vorbereitet wird. — Dieses ist sehr oft der Fall bey Geschäften, die man mit dem Schleyer des Geheimnisses und der Arglist bedecken muß, und worüber man, früher oder später Gefahr läuft entdeckt, und — verachtet zu werden. Solche Begebenheiten müssen das Leben verbittern, und Sorge und Bekümmernisse zur Folge haben.

Guter Ruf der Rechtschaffenheit muß dem Kaufmanne über Alles gehn. — Neid und

Eifer-

Eifersucht suchen unsre Ehre — unsern guten Nahmen immer zu schmählern und streitig zu machen. — Daher ist ununterbrochene Anstrengung und hundertfältige Ueberwindung von Schwierigkeiten dem Kaufmanne nothwendig, — und damit der Preiß, nach welchem er ringt, ihm nicht entrissen werde, darf er nicht stille stehn, noch weniger zurücktretten. — Er muß immer vorwärts streben und — hier sey uns dieses Bild erlaubt, — er muß, wie ein Nebenbuhler um ein hübsches Mädchen sich bewirbt, sich beeifern durch kaufmännische Vorzüge, seine kaufmännische Nebenbuhler hinter sich zu lassen, und sollte es auch bisweilen auf Kosten seiner Casse geschehn. *)

*) Man mache hier nicht einen falschen Schluß! — Es soll nicht etwan seinen Collegen das Brod vor dem Munde wegschnappen. — Nein! gute Waare für billiges Geld, — für mäßigen Profit soll er liefern. — Dann nur wird seine Bekanntschaft weit um sich greifen, und diejenigen, welche neben ihm Handel treiben, zu ähnlicher Redlichkeit aufmuntern oder zwingen.

Es gehört überhaupt viel dazu, wenn der angesehene Kaufmann, die gute Meynung, welche man von ihm hat, und das Zutrauen des Publikums beybehalten will. Aufmerksamkeit auf alle, — selbst seine kleinsten häuslichen Handlungen, — Vorsicht und Klugheit in allem was er thut und unterläßt, Aufopferungen seiner Bequemlichkeit, seines Vergnügens, seines Vortheils, — wenn es der Nothfall erfordert, ist er seiner Ehre und seinem Credit schuldig.

Welche Vortheile gewährt aber auch alsdann dieses öffentliche Zutrauen! — Dieser Mann hat Credit für hunderttausende, wenn er auch nur das drittheil so viel vermögend ist. — Bey allen grossen und schweren Unternehmungen findet der, so in Ehre und Ansehen stehende Kaufmann, weit eher Hilfe und Beystand, als ein andrer dem diese Vorzüge mangeln, und seine auf Rechtschaffenheit gebaute Projekte können leichter und gewisser ausgeführt wer-

werden, weil man schon im Voraus eine gute Meynung von ihm hat. Man traut seinem Verstande und Herzen alles zu, und glaubt ihm seiner anerkannten Verdienste wegen, mehr schuldig zu seyn, als einem andern, oder scheut sich doch, um der Ehre der Verbindung willen, ihm offenbar und grade zu Hindernisse in den Weg zu legen. Er kann daher wichtigere Dinge unternehmen, weiter um sich her wirken, mehr Einfluß aufs Ganze haben, und deßhalben mehr Gutes stiften und verbreiten. — Seine Ideen finden mehr Beyfall, — seine Vorschläge gehen leichter durch, — werden mit mehr Zutrauen und Bereitwilligkeit unterstützt, und es vereinigen sich mehr Köpfe und Hände zu ihrer Ausführung. —

Es läßt sich aus dem Gesagten die, nicht zu bezweifelnde Schlußfolge ziehen, daß, wer nicht blos auf sich, sondern auch auf das Beste seiner Mitmenschen aufmerksam, also nicht hab- und selbstsüchtig ist, — nicht nur den gegen-

wärtigen Vortheil, sondern mehr die entferntern guten Folgen seiner Geschäfte vor Augen hat und in Rechnung bringt, sein dauerndes Glück richtiger calculiert, als der, den ein augenblicklicher Nutzen mehr reizt, wie das Kind ein neues Spielwerk.

Ehre aber und Ansehen die auf falschen Wegen, durch unrechtmäsige Mittel erworben werden, — auf List und Trug, — auf Unterdrückung und Vervortheilnng anderer, — auf gewaltsame Einschränkung der Freyheiten unsrer Nebenmenschen gegründet sind, — (hierhin gehören die Monopolien) — diese Ehre, — dieses Ansehen, ist falsche Ehre, sträfliches Ansehen, — ist wahre Schande. — Denn, wenn der Mensch das sich schlechterdings zum Ziele setzt, sich über Andre emporzuschwingen, — sich Vortheile zu ihrem Nachtheile zuzueignen; dann ist er der niedrigsten, der schändlichsten Handlungen fähig, wenn sie ihm nur zur Ausführung seiner Absichten behilflich seyn können. —

Hütet

Hütet euch, liebe Jünglinge! deswegen vor dieser tyrannischen Leydenschaft; denn sie ist die Geisel der menschlichen Gesellschaft, — sie verpestet Umgang und Moralität, — sie ist die Kettenkugel, die der Galeerensklave hinter sich her schleppt; — sie lohnt früher oder später mit Schande und Elend.

Ein löblicher Nacheifer, verbunden mit jeder Probe ausdauernder Redlichkeit, macht hingegen das Vorstreben leicht, und giebt ihm entschiedenen Werth. — Die Industrie wird dadurch angefeuert und gehoben, — der Fleiß genießt die Früchte seiner Arbeit; denn wer ernden will, muß säen. — Die Waaren werden auf einen höhern Grad der Güte und Vollkommenheit gebracht, — das Vaterland kömmt in Ansehen und Achtung bey dem Auslande, und verbessert überdieses seinen innern Wohlstand, und die Volksmenge, die der wahre Schatz eines Staates ist, nimmt verhältnißmäßig zu.

So groß sind die Wirkungen einer gleichförmig laufenden Emsigkeit und Geschäftigkeit. Wer sie hemmt ist ein Feind des menschlichen Geschlechtes. — Fluch und Schande aber treffe den Niederträchtigen, der das Brod seines Mitbürgers schmälert, oder verkümmert!

Indessen muß auch die Staatspolizey den fortschreitenden Wohlstand der Staatsglieder nicht durch drückende Lasten hemmen, oder gar scheel drein sehen, wen sich blühende Häuser heben und mehren. So giebt es z. B. manche kleine republikanische Staaten, wo der Handel nicht blühen kann noch soll, weil ein falschverstandenes Ehrgefühl, — wir wollen es grade zu überhebenden Hochmuth des Patriciates nennen, — nicht will, daß der gemeine Bürger sich hervorthue, damit der Glanz des Adels, durch den Einfluß des, so viele hundert Hände beschäftigenden Kaufmanns, nicht verdunkelt werde. — Grosse Monarchen und Fürsten neuerer Zeit haben dagegen mit Recht geglaubt ihre

Regie-

Regierungen rühmlichst auszuzeichnen, wenn sie den Handelsstand in besondern Schutz nahmen; — Sie begünstigten ihn sogar mit grossen Vorrechten und setzten ihn durch Standeserhöhung dem vornehmsten Adel gleich. — Dieses Beyspiel haben wir noch neuerdings, wo der deutsche Kayser den biedern Betmann in den Grafenstand erhob, obgleich dieser brave Mann noch keinen Gebrauch davon macht.

Wir sehen daher, daß die Handlung in mächtigen Staaten aufblüht, und in kleinen zurückbleibt.

Die deutschen Reichsstädte waren ehmahls der Wohnsitz des deutschen Fleisses, — der deutschen Industrie — und des deutschen Wohlstandes. — Mit der Freyheit der Reichsstädte, fielen alle diese, und liegen an einem schleichenden Fieber darnieder. — Armuth und Verfall der Redlichkeit, sind die Folgen dieses Fiebers.

Aber auch noch in manchen grossen Staaten verkennt man das wahre Interesse des Handels.

Wahre Freyheit, — nicht eingebildete, — nicht Neufränkische, die mit Freyheit, Gleichheit der Stände verbinden will, — ist das Hauptprincipium, auf welches alle Zweige der Industrie gegründet sind. — Wir reden hier von wahrer, edler Freyheit, die unter den Gesetzen einer milden Regierung emporsteigt, und unfehlbar Frucht tragen muß.

Wenn der Ausländer in ein fremdes Land handelt, so muß ihn seine Waare empfehlen, oder er wird künftig zu Hause bleiben müssen; denn wie soll er Abnehmer finden, wenn die nehmlichen Waaren besser im Lande verfertigt werden? — die bessern Arbeiten der Fremden sollte man nicht verbieten, weil dieses die Industrie im Lande selbst hemmt, und man den Unterthanen dadurch zwingt, für gleiches Geld schlechtere Waare zu kaufen. — England verführt

führt seine Tücher noch heute an alle jene Orte, wo ihre Einfuhre strenge verboten ist. — Freylich mit dem Unterschiede, daß gegenwärtig die Käufer sie in erhöheten Preissen bezahlen müssen, wegen der Gefahr der Confiskation.

Indessen hat dieser Schleichhandel einen gefährlichen Einfluß auf den Carakter des Volkes. — Es wird falsch und Ränkevoll, — es gewöhnt sich an die Härte der Gesetzgeber, und manche niederträchtige Bosheiten werden auf die Liste der Nothwendigkeit geschrieben.

Nur allein da, wo die natürlichen Menschenrechte Gang und Gebe sind, — wo nicht drückende Lasten die Gewerbsamkeit hemmen, — keine Monopolien die menschliche Freyheit einschränken, oder gar aufheben; — nur da kann der Handel im Flor stehen. — Dessen Schritte aber von einem Lohnknechte der Mauthe oder Regie, — wie man diesen Unfug nennen will, — beobachtet sind, — der wird weit unentschlossener zu Werke gehen, und folglich unsi-

cherer und weniger glücklich arbeiten; denn er weiß wie Kabale und Hinterlist oft so leicht die besten Absichten vereiteln. — Nur der fleißige Arbeiter, der sich seines Erwerbes in ungestörtel Sicherheit erfreuen, — mit den Seinigen die Früchte seiner Aussaat geniessen kann, der wird alles wagen, — alles thun, was ihm Erfolg, — Lohn und Ehre verspricht.

Wie grosse — gegründete Ursache haben daher alle diejenigen, welche unter einer weisen und gelinden Regierung stehen, diese Wohlthat dankbar zu erkennen, und Alles, was von ihnen abhängt zur Beförderung und Erhaltung derselben beyzutragen; da der Antheil so wichtig ist, den sie selbst davon geniessen.

Nur da, wo bürgerliche Freyheit gebietet, behält der Mensch, als Mensch seinen Werth; da gelten Vernunft und Rechtschaffenheit mehr, als äussere Vorzüge; — da leben Menschen mit Menschen wie Brüder und Schwestern; — da ist Wahrheit und Offenheit in Minen und

Ge-

Geberden, in Worten und Werken; — da verehrt und beobachtet jeder aus innerm Triebe die Gesetze und Verordnungen; — da herrschen männliche, edle patriotische Gesinnungen; — da kennt und befördert ein Jeder nach seinem Vermögen, — nach seinen Kräften, das allgemeine Beste, und bringt ihm gern persönliche Vortheile und Vergnügen zum Opfer dar.

Wenn ich das, was ich thun oder lassen soll, selbst beurtheilen darf, — wenn ich meine Pflichten, mit Gerechtigkeit und Billigkeit bestimmt, nach eigenem Gefühl erfüllen kann; dann thue ich nicht blos was ich thun muß: sondern Alles was ich zu thun vermag. — Dann denke ich und handle im Verborgenen eben so, wie vor den Augen der Welt; dann herrscht Uebereinstimmung in Allem was ich mir vorsetze, — will und thue. — Also ist Freyheit, jeder Art der bürgerlichen Tugend, und folglich dem Staate vortheilhaft, insbesondere aber der Handlung.

Durch den Einfluß der Freyheit blühen alle Künste und jede Gattung des Wohlstandes. Sie verbreitet überall Leben und Thätigkeit. Freyheit stärkt den Schwachen, — ermuntert den Trägen, — erweckt und belohnt den Fleiß, und zieht die Arbeitsamkeit aus dem Schlamme der Faulheit, der sie zu ersticken bedrohte. — Sie erleichtert und befördert den Erfolg aller gemeinnützigen Unternehmungen, — den Fortgang aller Gattungen der Handlung und des Gewerbes, und bringt da fruchtbare, — reizende Gefilde hervor, die durch emsige, — frohe Geschäftigkeit urbar gemacht werden, wo sonst traurige, — unbebaute, — menschenleere Wüsteneyen waren.

Eine durch die Gesetze gestattete — und durch sie geschützte Freyheit ist auch der gewisseste und süsseste Genuß des Lebens. — Was der freye Mensch erfindet, — erarbeitet, — erwirbt, — ist sein Eigenthum. — Er darf weder die Schätze des Tyrannen häufen, noch die

die Raubgier seiner Diener sättigen. — Er kann seinen Geschäften in stiller Ruhe nachgehen, die Freuden des häuslichen und geselligen Lebens unbesorgt geniessen, und darf nicht fürchten, daß irgend ein erschlichener Befehl des Regenten, oder eine Operatron des Finanzdepartements sein Gewerbe, — seine Industrie in Fesseln schmiede und ihm Vermögen und Ehre raube.

Deswegen soll der, welcher bürgerliche Freyheit in seinem Vaterlande genießt, die Gesetze des Staates und der Gesellschaft, zu der er gehört, um so williger und genauer beobachten; denn Beobachtung und Handhabung det Gesetze ist die Basis der wahren Freyheit. — Jeder befördere nach seinen Kräften das Beste dieses Staates, — dieser Gesellschaft, um so viel eifriger, je inniger ihr Wohlstand mit dem seinigen vereinbart ist; — und jemehr Einfluß er darauf haben kann, um desto mehr bemühe er sich ihn wohlthätig zu machen: denn seine

Zinsen sind Schutz, — Sicherheit, — und ungetrübte Glückseeligkeit. — Er denke und handle in jeder Rücksicht um so viel redlicher, — uneigennütziger und gemeinnütziger, je mehr er sich über den Sklavenstand erhoben fühlen muß.

Wir kommen nun auf körperliche Gesundheit, die dem Kaufmanne eine wichtige Angelegenheit, wie jedem Menschen seyn muß. — Der Körper gehört eben so wesentlich zu unserer gegenwärtigen Existenz, als die Seele, deren Hülle er ist; denn beyde in Verbindung machen nur den Menschen zum Menschen.

Um zu Geschäften tüchtig zu seyn, muß man Gemüthsruhe und Zufriedenheit sorgfältig zu erhalten suchen. — Der Geschäftsmann bedenke, daß seine Kräfte eingeschränkt sind, daß er sie nie ohne Schaden und Gefahr erschöpfen darf, — daß er haushälterisch damit umgehen muß und mehr damit ausrichten wird, wenn er sie eine beträchtliche Reihe von Jahren hindurch, mit weiser Mässigung benützt, als wenn er sie durch allzustarke und überspannte Anstrengung in kürzerer Zeit abstumpft. — Wenn jener, der mit leydenschaftlicher Hitze nach Reichthum und Ansehn strebt, seine Kräfte bald erschöpft, — wenn er über jeden mißlun-

gene

genen Versuch, über jedes unerwartete Hinderniß, — über jeden Triumpf seiner Neider und Feinde, in Feuer und Flammen geräth, oder sich einem finstern, immer mit ihm umherschleichenden Gram überläßt, der allmählig an seiner Lebenskraft nagt, und sie am Ende ganz verzehrt; so bleibt dieser, der sich einer vernünftigen Mässigung befleissigt, ruhig und gelassen. — Er verlangt keine, in seinen Umständen — in seiner Lage unmögliche Dinge. — Er macht sich mit den Gefahren und dem Wiederstande, die seinen Bemühungen im Wege stehen können, vertraut, ehe er ein Werk unternimmt, und ist daher auf den guten, so wie auf den schlimmen Erfolg gleich ruhig vorbereitet. — Unfälle können wohl seine Gemüthsruhe zuweilen erschüttern, — denn ein Mensch ohne Leydenschaft wäre ein elender Klotz, — aber nie zerstören, und seine Gefühle arten nie in Unbändigkeit aus. — Wie vielem Nachtheile entgeht er dadurch in Hinsicht auf seine Gesundheit und sein Leben! — Ueberwundene Schwierigkeiten, — überstandene Leyden, — und inneres Bewustseyn seinen edlen Grundsätzen getreu geblieben zu seyn, machen ihm die Ansicht der Küste, auf die er sich vom Schiffbruche gerettet hat, zum

Paradieß, und er dankt Gott eben so innig für seine Rettung, als er ihm für eine glücklichere Fahrt gedankt haben würde.

Die allgütige Vorsehung hat uns Menschen nicht in die Welt hineingeschleudert ohne uns Hilfsquellen und Mittel darzubieten die unsern Bedürfnissen genugthun und unserm Streben nach Vervollkommnung die Hand reichen. — Wie viel Erleichterung gewährt uns dadurch der liebevolle Menschenvater bey der schwersten Arbeit, — wie manche Hilfe in der Noth, — wie viele Auswege, wenn uns das Unglück umzingelt, — wie viel Muth und Stärke in der Gefahr, die, wie ein unabsehbarer Abgrnnd zu unsern Füssen liegt, in dem wir jeden Augenblick hinabzustürzen fürchten müssen! — Selbst die Hofnung im Elende ist eine Wohlthat, die uns die weise — gütige Vorsehung vermacht hat; wir finden sie allenthalben in und ausser uns.

Unfälle verbreiten selbst Licht über die dunkeln Pfade des Lebens. Wer so die verschiedenen Abwechselungen des Glückes erfahren hat, weiß daß nicht Alles gelingen, nicht Alles nach Wunsch von statten gehen kann. — Er kann sich daher über vereitelte Einwürfe, über fehlgeschlagene Erwartungen, vergebliche Bemühungen

bungen und unbelohntes Bestreben leicht fassen. — Er hat einen doppelten Vortheil in moralischer Hinsicht davon. — Wer selbst die Last des Unglücks getragen hat, weiß, wie schwer sie den Unglücklichen drückt, und weiß sie zu berechnen, wenn er einen Andern unter dieser Last seufzen sieht; dann erwacht der beseeligende Trieb in ihm den Bedrückten wenigstens zu erleichtern, wenn er ihm auch seine Bürde nicht ganz abnehmen kann.

Wer es selbst erfahren hat, wie leicht auch die bestdurchdachtesten Anschläge vereitelt werden können, und wie oft die besten Unternehmungen mißlingen, — wie oft weder zum Laufen schnell seyn, — zum Streit stark seyn und zum reich werden klug seyn hilft; wie viel in diesem Allem vom Glück und von günstigen Umständen abhängt, der wird andere, die eben dieses Schicksal heute oder morgen trift, weit billiger beurtheilen, sie nie strenge richten, ihnen nie ihr Unglück zum Verbrechen aufrechnen und — nie sein Herz dem Mitleyden gegen sie verschliessen.

Selbst die Erholungsstunden von der Arbeit, nach vollendeten Geschäften haben für den Kaufmann Werth; auch hier giebt er seinem Geiste eine ernsthafte, männliche Richtung. Die

Liebe zur Ordnung, die ihn bey seinen Geschäften begleitet, verläßt ihn auch hier nicht. — Er weiß: als Mensch ruhen, heisse nicht müssig seyn; sondern vom schwerern zum leichtern Geschäft übergehen und sich der glücklich vollbrachten Arbeit freuen. — Wer ein thätiges, geschäftiges Leben führt, wird allein eine edle, des Menschen würdige Ruhe geniesen. Ein belohnendes Zurückdenken begleitet ihn, denn er kann sich befriedigende Rechenschaft von der Anwendung seiner Zeit und seiner Kräfte geben. — In den Stunden der Abspannung von seinen Berufspflichten, findet er in den Armen der Wissenschaften eine Erholung, die seiner würdig ist. Er bereichert dadurch seinen Geist mit stärkender Nahrung und erweitert seine Kenntnisse. Selbst sein Herz wird dadurch gebessert, seine Empfindungen weicher gemacht, sein Trieb edel und menschenfreundlich zu handeln erwärmt und immer mehr zur Reife gebracht. Was eigentlich unter diesem wissenschaftlichen Erholungsstudieren zu verstehen sey, wollen wir hier noch kürzlich zu bestimmen suchen.

Die wissenschaftlichen Erholungsstunden des Kaufmannes sollen zwar vorzüglich der Lektüre gewidmet seyn, die seine Kenntnisse in seinem

nem Fache erweitert, oder wenigstens fortsetzt. Hierhin gehört das Lesen der Zeitungen und Journale; denn wer in der Geschichte seiner Zeit, es sey die politische oder die wissenschaftliche, zehen Jahre zurückbleibt, verliehrt den Faden aus der Hand, der ihn durchs Labyrinth des Lebens leiten, der ihm den Weg zeigen soll, wie er sich herauswickeln muß, wenn auch hier oder da undurchdringliches Dunkel seine Augen bindet.

Hiermit ist nicht gesagt daß der Kaufmann sich ausschließlich blos mit dem beschäftigen soll, was in seine Geschäfte einschlägt; — Nein! er soll auch im Lesen guter Dichter, — guter Romane sogar Erholung suchen. — Er soll in Schauspielhäusern und Concertsälen sich einfinden. — Er soll Gesellschaften andrer Menschen besuchen und gesellschaftlich in seinem eigenen Hause seyn. — Gesellschaftliches Leben giebt dem Geiste des Menschen eine gute Richtung, — das einsame Eremitenleben macht grämlich und verstimmt den Menschen gegen den Menschen, und dem Handelsmanne ist doch Menschenumgang so nothwendig!

Wir sprachen schon weiter oben von Erhaltung der Gesundheit durch Bezähmung der Leydenschaf-

denschaften. — Wir wollen hier noch mit einigen dürren Worten physisches Verhalten nachholen.

Der Mann der in Geschäften steckt sitzt viel. Selbst das Stehen am Pulte das man für gesund hält, scheint mir, *) als beständige Gewohnheit angenommen, nicht zweckmäsig zu seyn; denn langes Stehen greift die Nerven mehr an, als anhaltendes Gehen, wenn es sogar bis zur Uebermüdung geht. — Ich rathe daher einem jeden Geschäftsmann, der die Feder selten den Tag über aus der Hand legen kann, mit Sitzen und Stehen abzuwechseln. Ueberdieses sich, im Alter von 40—50 Jahren wenigstens ein Klepperchen zu halten und um die Circumferenz der Stadt, oder des Städtchens im Hundstrabe zu trottieren. — Das ist eine herrliche Arzney gegen die Hypochondrie, die dem Geschäftsmanne immer mit der Sense droht. — Es ist hier nur die Rede von dem bejahrten Manne, — der junge macht sich hinreichende Bewegung auf Bal und Piquenik.

Sollte indessen der Mann der sich seine Geschäfte angelegen seyn läßt, demohngeachtet in den Fall kommen, einen Arzt nöthig zu haben; so

*) Hier spricht der Herausgeber dieser zweyten Auflage Solo im Singular — und aus Erfahrung.

so suche er sich den besten und spare nichts, was seiner Gesundheit förderlich seyn kan. Ihre Dauer läßt ihn die Freude der Gewährung seines Fleisses einerndten, und er ist sich selbst und seiner Familie diese Sorgfalt schuldig. — Hat er Kinder? — O dann soll ihm die Pflicht der Selbsterhaltung doppelt am Herzen liegen! — Daß Mässigkeit im Essen und Trinken zur Selbsterhaltung, — zur Gesundheit, — zur Geschäftsbetreibung, die nicht auch am geringsten Stein anstossen soll, nothwendig ist, bedarf wohl nicht erinnert zu werden.

Wir haben hier dem Jüngling, der Kaufmann werden will, so ziemlich die Wahrheit gepredigt. — Wir haben freylich viel von ihm gefordert. — Vorkenntnisse, — Uebung und Erweiterung seiner Kenntnisse im männlichern Alter. — Aber das Alles ist Nichts für den Jüngling der ein Mann werden, — der nicht blos, wie ein Zieselbär seine Künste auf der Erde machen, und dann unbemerkt und ungeehrt, dahin scheiden will, wenn ihn der Todt ruft. — Arbeit und Streben nach höhern Kenntnissen ist der Menschen allgemeiner Beruf. — Merke dir das lieber Jüngling, und merke dir auch das, was hier noch folgt!

Fast alle Moralbüchelchen fangen mit den Grundsätzen der Religion an. — Wir haben vorausgesetzt, daß kein Vater, — keine Mutter, — kein Erzieher die erste Pflicht, sein Kind, oder seinen Zögling hierin zu unterrichten, oder unterrichten zu lassen, versäumen werde. Ohne Religion, die uns Vertrauen auf Gott, — Standhaftigkeit im Unglück, — Bescheidenheit im Glück, — Nächstenliebe und jede bürgerliche, — jede geistige Tugend lehrt, ist all unser Wissen Kinderspiel und Stückwerk, und Erfolg und Seegen entfernen sich von uns. — Nur müssen die Menschen sich nicht wegen verschiedener Meynungen hassen und verfolgen; denn der redliche Muselmann ist ein eben so ehrlicher Mann, als der redliche Christ.

Nun lieber Jüngling, wandle beherzt auf deiner Laufbahne fort und werde ein guter Bürger des Staates der dich nähret, und dem du aus Dankbarkeit nützlich zu werden dich beeifern sollst!!!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Büsch, Chr. A.

Moral für Jünglinge, die sich dem Kaufmannsstande widmen und demselben Ehre machen wollen

Giessen 1800

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108511-5
VD18 10697063-003